

Das Magazin für Politische Bildung

POUSS



**Revolte der Jugend?
Zwischen Anpassung und Aufstand**

Nr. 6 2013

Bildnachweis:

Die Bildserie «Reclaim the Streets» auf den Seiten 5 bis 21 illustriert einen Streifzug der jungen Fotografin Kyra Tabea Balderer durch die Strassen von Bern und Leipzig. Auf der Suche nach rebellischen Spuren im öffentlichen Raum.

Titelbild: Vera Sperisen

Impressum

Herausgeberin:

Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz
Institut Forschung und Entwicklung
Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik
Zentrum für Demokratie Aarau

Redaktion: Vera Sperisen und Claudia Schneider

Kontaktadresse: info@politischebildung.ch

Auflage: 3000 Exemplare

Bilder: Kyra Tabea Balderer (wo nicht anders vermerkt)

Gestaltung: Theo Gamper Grafik, Solothurn

Druck: Druckerei Herzog AG, Langendorf

Bezugsadresse:

Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz
Institut Forschung und Entwicklung
Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik, www.fhnw.ch/ph/pbpd
Zentrum für Demokratie Aarau, www.zdaarau.ch
Blumenhalde
Küttigerstrasse 21
5000 Aarau
oder zum Herunterladen
www.politischebildung.ch

Die Textinhalte müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.

Inhalt

PERSÖNLICH

2 Von nüchternen Träumen und kleinen Rebellionen

Jugendliche geben Auskunft...

ZWISCHEN ANPASSUNG UND AUFSTAND

5 Weder wild noch gefährlich?

Vera Sperisen berichtet über den Mythos des revoltierenden Jugendlichen und möchte wissen, was die Jugend von heute tatsächlich bewegt.

8 Verbotene Stimmen in die Welt tragen

Der Dokumentarfilm *Forbidden Voices* begleitet den couragierten Widerstand dreier junger Bloggerinnen gegen die diktatorischen Regimes in ihrer Heimat. Ein Interview mit der Regisseurin Barbara Miller.

12 «Wir haben aber auch ein Recht, hier zu sein»

Sara Landolt geht der Frage nach, wie Jugendliche den öffentlichen Raum im Alltag nutzen.

15 Rebellion der «Unpolitischen»

Deutschrock-Bands geben sich als musikalische Rebellen und reproduzieren doch nur eine traditionelle, rechtskonservative Wertewelt. Michael Weiss und Christoph Schulze berichten.

PRAXIS UNTERRICHT

18 Der Soundtrack der Jugendrevolten

Eine musikgeschichtliche Kostprobe von Kurt Rohrbach.

20 Film und Revolte

Heinz Urben über Revolutionsfilme und ihren Einsatz im Unterricht.

TIPPS UND TRICKS

Ein Sammelsurium an Lehrmitteln, Handbüchern, Informationsportalen und Filmbeiträgen zum Thema liefert Ideen für den Unterricht.

22 Unterrichtsmaterialien und mehr

24 Bewegte Bilder von Bewegten

IN EIGENER SACHE

26 Weiterbildungsveranstaltung: Revolte der Jugend?

Politische Bildung konkret: Anhand von Workshops zu den Bereichen Musik und Film wird aufgezeigt, wie die Thematik des vorliegenden «POLIS» im Unterricht vertieft werden kann.

Editorial

Die sechste Ausgabe des POLIS begibt sich auf die Spuren der revoltierenden Jugend.

Aber was heisst das eigentlich, Revolte? Wir fassen den Begriff hier sehr weit und verstehen unter jugendlicher Revolte und jugendlicher Rebellion alle Formen von widerständischen Handlungen. Sei es gegen Regeln und Normen der Eltern, der Schule oder der erwachsenen Mehrheitsgesellschaft. Dieser Widerstand kann von selbstzerstörerischem Verhalten gegenüber dem eigenen Körper, über das Tragen von aussergewöhnlicher, «abnormer» Kleidung bis hin zu gesellschaftlichen Provokationen und zu politisch legitimierter Gewalt reichen.

So weit und vielfältig diese Formen des Widerstands hier gefasst werden, so facettenreich sind die politischen Momente dieser Phänomene, und so unterschiedlich fällt auch die Deutung derselben aus. Revolte und Rebellion können sowohl destruktiv als auch konstruktiv erlebt werden. Sie sind Ausdruck von Verzweiflung, Verweigerung, aber auch Kritik, Aufbruch und Wandel – oder aber sie sind einfach eine Attitüde, ein weiteres Gesicht der Massentauglichkeit.

Mit unterschiedlichen thematischen Zugängen versuchen wir das Phänomen der jugendlichen Revolte nachzuzeichnen und gleichzeitig für die Politische Bildung umsetzbar zu machen. Mit diesem Thema bewegen wir uns nahe am Lebensgefühl und nahe an der Lebenswelt der Jugendlichen. Ein idealer Türöffner, um mit ihnen wichtige Konzepte der Politischen Bildung erarbeiten zu können.

Vera Sperisen & Claudia Schneider



Vera Sperisen und Claudia Schneider arbeiten an der Pädagogischen Hochschule FHNW, Abteilung Politische Bildung und Geschichtsdidaktik am Zentrum für Demokratie Aarau.



Jugendliche geben Auskunft

Von nüchternen Träumen und kleinen Rebellionen

Aufgezeichnet von Vera Sperisen und Claudia Schneider **Was wünschen sich die Jugendlichen von heute? Wovon träumen sie? Und in welchen Momenten finden sie Widerstand und Rebellion angebracht? Dies wollten wir von den Jugendlichen direkt erfahren. Auf den folgenden Seiten übergeben wir deshalb neun jungen Menschen das Wort.** Auf unserer Suche nach ihren Träumen und rebellischen Ideen kommen wir zum Fazit, dass diese Jugendlichen relativ nüchtern und leistungsorientiert durch die Welt gehen. Sie sind mit den gesellschaftlichen Zuständen weitgehend einverstanden und stören sich teilweise sogar an widerständischem Verhalten.



Liv 16 Jahre



Was hast du für Träume im Leben?

Ich möchte sehr gerne Fotografin werden und bin jetzt auch gerade im gestalterischen Vorkurs. Das ist mein Traum.

Gibt es gesellschaftliche Zustände, die dich stören?

Mich stört, dass viele Menschen Angst vor etwas haben, das sie nicht kennen und deshalb zu den konservativen und rechten Parteien stehen. Viele von ihnen leben auf dem Land. Es gibt aber auch Menschen in der Stadt, die so denken. Es ist traurig, dass Initiativen wie die Ausschaffungsinitiative oder das Minarett-Verbot angenommen worden sind. Ich finde, man sollte noch mehr gegen die SVP tun, so dass diese Leute weniger Macht haben.

«Demos sind etwas Cooles.»

Und hast du dich da schon einmal dagegen gewehrt?

Ja, ich ging dagegen demonstrieren; ich finde Demos etwas Cooles. Ausser es artet in Gewalt und zerschlagene Schaufenster aus. Das finde ich dann nicht mehr so cool. Aber wenn es friedlich bleibt und man einen guten Standpunkt hat, dann finde ich diesen Weg richtig.



Samir 21 Jahre



Dario 17 Jahre



Vanessa 20 Jahre



Wovon träumst du?

Ich will die Lehrabschlussprüfung bestehen und einmal eine Familie gründen. Auch wünsche ich mir, dass es den Eltern immer gut geht. Sicheres Wohnen ist mir auch wichtig.

«Mit Plakaten auf die Strasse gehen, finde ich nicht gut.»

Gibt es in unserer Gesellschaft Dinge, die dich stören?

Jugendkriminalität. Ich finde, dass man Kriminelle einfach ausschaffen sollte. Die Leute, die sich nicht anpassen können, sollen wieder zurück gehen. Ganz einfach.

Hast du schon mal rebelliert?

Nein, rebelliert nicht. Ich finde, wir sind in einem freien Land und man kann über alles reden, wenn es einem stört. Aber rebellieren, mit Plakaten auf die Strasse gehen und sowas, das finde ich nicht gut.



Welche persönlichen Träume hast du?

Ich möchte einmal im Ausland leben. Und ich würde auch gerne perfekt Französisch sprechen und viel rumreisen.

Gibt es Themen und Probleme in unserer Gesellschaft, die dich beschäftigen?

Viele Leute sind mir zu konservativ. Mich stört der Rassismus, der negative Umgang mit Ausländern. Ich würde es gut finden, wenn die Menschen in dieser Hinsicht ihren Horizont etwas öffnen. Aber sonst ist unsere Gesellschaft hier recht gut, es läuft alles tipptopp, finde ich.

«Viele Leute sind mir zu konservativ.»

Hast du schon mal rebelliert?

Das muss jeder ein bisschen machen, das gehört dazu. Es geht darum, die eigenen Grenzen zu erfahren.



Welche Träume hast du im Leben?

Als erstes die Lehrabschlussprüfung bestehen. Ich wünsche mir auch, dass ich gesund bleibe. Und falls ich mal Kinder habe, möchte ich, dass es ihnen immer gut geht. Und dass sie eine gute Ausbildung machen können.

«Ich möchte die Lehrabschlussprüfung bestehen.»

Gibt es Dinge, die dich an der heutigen Gesellschaft stören?

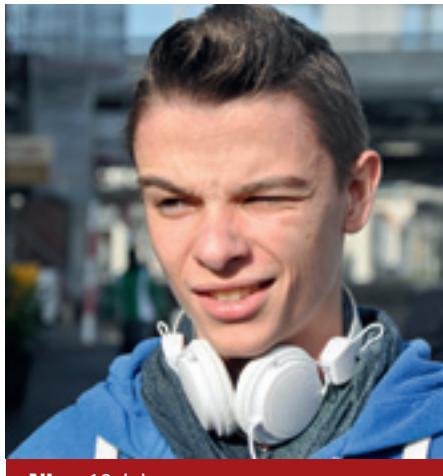
Mich stört, dass bei der Jugendkriminalität immer die Ausländer als erstes beschuldigt werden. Es gibt auch Schweizer, die Dinge kaputt machen und rebellieren. Nicht nur Ausländer.

Und wie bringst du dich mit diesem Anliegen ein?

Nicht direkt. Ich finde das ist eher eine Frage der Einstellung, wie man so ist und mit den anderen umgeht. Und es kommt auch auf das Umfeld an. Wenn man ein gutes Umfeld hat, mit guten Kollegen, hat man auch keine Probleme.

Gibt es Momente, wo du dich wehrst und richtig rebellierst?

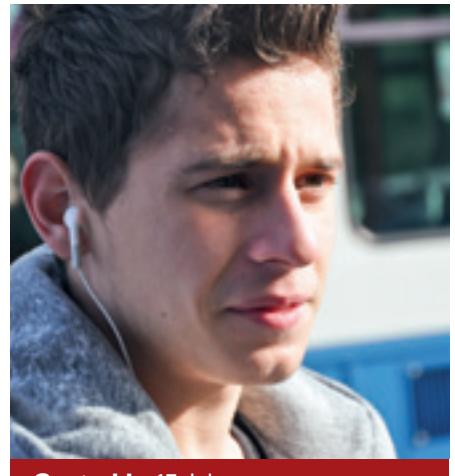
Nein. Ich rede lieber mit den Leuten anstatt zu rebellieren und irgendwelchen Mist zu bauen. Das bringt gar nichts. Damit wird alles nur noch schlimmer nachher.



Nic 16 Jahre



Abhinav 18 Jahre



Gautschi 17 Jahre



Was hast du für Träume für die Zukunft?

Dass ich einfach genug Geld verdiene.

Gibt es Dinge, die dich an unserer Gesellschaft stören?

Ja, die Schweizer sind einfach unhöflich und egoistisch, finde ich. Sonst stört mich nichts.

«Mein Wunsch: Genug Geld verdienen.»

Und wie merkst du das?

Ich war für zwei Jahre in Amerika. Und dort waren die Leute viel netter.

Hast du schon mal rebelliert?

Ja, ich weiss zwar nicht mehr genau gegen was das war, aber ich bin damals mit meinem Bruder hingegangen. Und in der Schule, wenn ich etwas nicht gerecht gefunden habe, dann habe ich mich geweigert. Solche Dinge halt – sonst nichts.



Welches sind deine Träume für die Zukunft?

Ich möchte gerne viel reisen, viel lernen und spannende Leute treffen. Und ich würde gerne einmal etwas Interessantes studieren. Mein Wunsch ist auch einmal im Ausland zu leben.

Was beschäftigt dich an den gesellschaftlichen Zuständen? Gibt es wichtige Probleme?

Rassismus ist etwas, was mich stört. Abgesehen davon gibt es eigentlich fast keine Probleme hier in der Schweiz. Manchmal sucht man hier fast danach, das finde ich blöd.

Hast du schon mal rebelliert?

Also keine schlimmen Sachen.

«Mich stört Rassismus.»

Erzähl einfach, auch eine kleine Rebellion ist eine Rebellion.

Ich glaube das müssen alle Jugendliche einmal, Dinge ausprobieren. Also Alkohol ist ein Beispiel, das die meisten Jugendlichen ausprobieren, auch Minderjährige. Und sonst bei mir keine schlimmen Sachen. Wir sind nicht die Schlimmsten (lacht).



Was ist dein persönlicher Traum?

Ich möchte eine Lehrstelle finden, später einen Job suchen und arbeiten gehen.

Was stört dich an unserer Gesellschaft?

Nichts. Es fällt mir jedenfalls gerade nichts ein.

«An unserer Gesellschaft stört mich nichts.»

Hast du schon mal gegen etwas rebelliert?

Ja, gegen die Schule. Gegen die Meinungen der Lehrer.

Und wie hast du das gemacht?

Unterschiedlich. Mit Blockieren, Anschreien, oder ich bin einfach davongelaufen.

Über den Mythos und die Realität der (rebellischen) Jugend

Weder wild noch gefährlich?

Vera Sperisen Schon Sokrates soll gesagt haben, und das ist jetzt über zweitausend Jahre her, dass die junge Generation schlimmer und respektloser sei, als die vorhergegangene, also schlimmer als wir Erwachsenen. Jugendliche gelten auch heute gemeinhin als rebellischer Kern der Gesellschaft. Sind sie das wirklich?

Der Mythos des Jugendrebellen

Beginnen wir mit dem negativen, und meist männlich konnotierten Klischee des destruktiven Jugendrebellen. Das reicht von den Drogenkonsumenten und den blutjungen Koma-Trinkern, über die prügelnden Discobesucher und die vandalierenden Hooligans bis hin zum schwarzen Block. Es ist das Bild einer Jugendgeneration, die laute Musik hört und die sich im öffentlichen Raum oder gegenüber dem eigenen Körper zerstörerisch verhält. Die Jugendlichen sind hyperaktiv, unvernünftig, unangepasst und zuweilen lethargisch und halten der Erwachsenengeneration wütend den Spiegel vor: «Bloss nie so werden wie ihr...». Auch das Bild des expliziter politisch motivierten Jugendrebellen ist allgegenwärtig. In den Tagesnachrichten

«Das Bild des Jugendrebellen ist allgegenwärtig.»

begegnen wir ihm beispielsweise in der Gestalt der Occupy-Wallstreet Bewegung in New York, den Pussy Riots aus Moskau oder der sogenannten «Arabellion» in Kairo, Sanaa und Tunis. Es sind ganz unterschiedliche Bilder, die eine ähnliche Geschichte erzählen. Überall widersetzen sich junge Menschen der vorherrschenden Ordnung und fordern einen Wandel. Mit einem verwandten und doch ganz anderen Mythos des jugendlichen Rebellen – und nur selten der Rebellin – werde wir auch durch die Konsumwelt vertraut gemacht. In der TV-Werbung sind es jugendliche Skater, Freestyle-Kletterer und Softwareentwickler, die frech, wild und «andersdenkend» unterwegs sind. «Think different» ist ein Werbeslogan, der seit Ende der 1990er-Jahre von der Firma Apple propagiert wird. In ihrem Kampagnentext heisst es: «An alle, die anders denken: Die Rebel-



Bildserie «Reclaim the Streets»: Spiel mit der Freiheit.

Zwischen Anpassung und Aufstand

len, die Idealisten, die Visionäre, die Querdenker [...] Das einzige, was wir nicht können, ist sie zu ignorieren, weil sie Dinge verändern, weil sie die Menschheit weiterbringen...». Der amerikanische Schuhhersteller Converse geht noch einen Schritt weiter und propagiert: «Rebellion is the only thing that keeps you alive!» Im Werbegenre wird weniger das Bild der kaputten, sich verweigernden oder protestierenden, sondern vielmehr der leistungsstarken und lebensbejahenden, aber eben «anders» leistungsstarken und anders lebensbejahenden, weil irgendwie verrückten, Jugend bedient.

Gemeinsames Motiv all dieser Darstellung vom Jungsein ist das «Gegen-den-Strom-Schwimmen». In dieses Bild lässt sich viel reinpacken. Von der lethargischen Verweigerungshaltung über Politaktivismus bis hin zum «Anders Denken» für die Umsatzsteigerung bei Grosskonzernen.

Eine Generation von Angepassten...

Auch die Credit Suisse Studie «Jugendbarometer», die jedes Jahr den Lebenszielen und den Werthaltungen von Jugendlichen in der Schweiz, in Brasilien und in den USA nachspürt, bedient auf dem Cover der aktuellsten Publikation den Mythos des rebellischen jungen Menschen. Das Titelbild zeigt einen Jugendlichen, der wild am Boden tanzt und den rechten Arm in die Höhe streckt. Das nächste Bild zeigt eine junge Frau. Wobei, dies ist nur eine Vermutung, denn «sie» hat den grünen, unförmigen und abgewetzten Parka tief in die Stirn gezogen, so dass man nur «ihren» pink gefärbten Haarschopf erkennt. Die Bandbreite des hier dargestellten Jugendbildes reicht vom aktiven, ungezähmten

«Think different» zur Umsatzsteigerung.»

und lebensfreudigen Breakdancer bis hin zur in sich gekehrten, unzugänglichen Punkerin. Sinnigerweise stehen diese bildlichen Repräsentationen auf dem Umenschlag in grossem Kontrast zum Inhalt der Studie. Diese kommt nämlich zum Schluss, dass die heutige Jugend «bünzlig» sei: Angepasst und leistungsorientiert. Als wichtigstes Lebensziel haben die Jugendlichen bei dieser Studie das Kästchen «eigene Träume verfolgen» angekreuzt. Leider sagt uns dieses Kästchen nichts darüber, was mit «eigene Träume» gemeint sein könnte:

Ärztin, Rechtsanwalt oder Popstar werden? Ein Eigenheim bauen? Eine Familie gründen? Eine Weltreise machen? Oder vielleicht doch eher für seine politischen Ideale kämpfen? Häuser besetzen? Eine Revolution anzetteln? Wir wissen es nicht. Aber die restlichen Ergebnisse dieser, und auch vieler weiterer Studien, zeigen tendenziell in Richtung Familie und Eigenheim. Die Mentalität der Jugend hat sich zur bürgerlichen Mitte hin bewegt: Die Mehrheit vertraut auf traditionelle und neoliberale Werte wie Leistung, Beruf, Familie, Ehe und Treue. Und das nicht erst seit heute, sondern bereits seit Beginn der Nuller-Jahre. Es besteht ein ausgeprägtes Sicherheits- und Orientierungsbedürfnis. Systemkritik – die bei Jugendlichen in den 1970er- und 1980er-Jahren noch höher im Kurs stand – ist absolut nicht mehr ange sagt.

...und Politikverdrossenen.

Gleichzeitig berichten die Jugendstudien regelmässig über das Desinteresse an der Politik. Häufig fällt in diesem Zusammenhang auch der Begriff der Politikverdrossenheit. Beat Grossegger vom Institut für Jugendkulturforschung in Wien nennt die

«Jugendliche sind „bünzlig.“»

Jugend von heute eine «politikdistanzierte Mitmachjugend» in Abgrenzung zu einer vormals existierenden – und sicherlich auch mystifizierten – «aufmüpfigen Protestjugend». Die zitierte Jugendbarometer-Studie meint zu diesem Thema: «Politik [hat] eine sehr geringe Priorität im Leben der Jugendlichen. Sie gilt nach Drogen und SUVs am stärksten als „out.“» Bei nur gerade sieben Prozent der Schweizer Jugendlichen sei das politische Engagement «sehr stark» ausgeprägt, bei 42 Prozent «sehr schwach». Die restlichen 51 Prozent bewegen sich irgendwo dazwischen. Beispielsweise gelte unter Jugendlichen die Teilnahme an politischen Demonstrationen als absolut unzeitgemäß und «out».

Deutungen der Jugend von heute

Solche Ergebnisse werfen eine Vielzahl von Fragen auf, gerade auch für die Politische Bildung. In der wissenschaftlichen Literatur und den politischen Feuilletons wurde über die «Politikverdrossenheit» in den vergangenen Jahren bereits ausführlich dis-



kutiert. Eine vielbeachtete Debatte hierzu stiess Jens Jessen im Jahr 2008 mit einem Artikel in der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit» an. Titel: «Die traurigen Streber». Jessen kritisierte darin die angepasste und politisch desinteressierte Jugend. Vor allem die blinde Folgsamkeit der jungen Menschen gegenüber einem ökonomischen Marktprinzip, das unlängst zur Universalmetapher aufgestiegen sei, ist ihm ein Dorn im Auge: «Die gesellschaftliche Grossdebatte um Globalisierung und verschärfte Konkurrenz, um Standort und Wettbewerbsfähigkeit ist tief bis in die Psyche vorgedrungen, man könnte auch sagen, sie ist dort eingeschlagen wie ein Meteor und hat einen Krater hinterlassen, in dem alles Leichte und Hoffnungsvolle, alle Fantasie und alles Aufgebehn verschwunden ist.» Jüngere Autorinnen und Autoren konterten mit mehreren Repliken, die in ganz unterschiedliche Richtungen wiesen. Hier zwei Beispiele: Der damals 26-jährige erfolgreiche Journalist Manuel J. Hartung und die 33-jährige Cosima Schmitt propagierten ein Jugendbild von «effizienten Idealisten», welche ihre Menschenliebe und Gesellschaftskritik anständig, pragmatisch und effizient ausleben. Beispielsweise mit einer Geldspende via Mausklick. In eine ganz andere Richtung argumentierte die damals 36-jährigen Feuilleton-Journalistin Evelyn Finger. Sie hatte eine minderbemittelte, desillusionierte und wütende Jugend vor Augen, deren Kritik keine aufklärerische, sondern eine höchst destruktive Note



Bildserie «Reclaim the Streets»: Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom.

trage. Finger sprach von Rebellen einer postutopischen Epoche, von Apokalyptikern, wie beispielsweise den Neonazis (vgl. hierzu den Artikel S. 15–17). Alle drei Aufsätze enthalten interessante, aber auch streitbare Thesen.

Politisch: wie, wo und wann?

Ob und inwiefern die Jugend von heute politisch ist, leitet sich nicht zuletzt von der Definition für «politisch sein» ab. Fasst man den Begriff eng und legt als Definitionsmerkmale beispielsweise ein weitreichendes Politikwissen, eine Parteimitgliedschaft sowie regelmässige Stimmabstimmung fest, sind nur wenige, auch wenig Erwachsene, politisch. Fasst man den Begriff

demokratiefeindliche oder inhumane Weltbilder vertreten. Auch wenn sie «politisch interessiert» sind. Dasselbe gilt übrigens auch für gleich gestrickte Meinungen von Erwachsenen. Denn gesellschaftliche Norm- und Wertvorstellungen werden weder von Kindern noch von Jugendlichen neu erfunden. Demokratie bedeutet meines Erachtens mehr als die Beteiligung und das Interesse des (zukünftigen) Souveräns an der Politik. Es bedeutet auch das Festhalten an rechtsstaatlich verankerten Grundrechten und damit verbunden das Festhalten an einem humanistisch geprägten Menschenbild.

Zudem interessiert mich die Frage nach politischen Momenten und politischen Ausdrucksformen im Alltag der Jugendlichen. Hält man sich an die weit gefasste Definition vom «politisch Sein», ist die Jugend durchaus politisch. Junge Menschen haben sehr wohl eigene gesellschaftliche Anliegen, eigene Wertvorstellungen und manchmal auch eigene gesellschaftskritische Ansprüche. Wenn man die politischen Standpunkte der Jugendlichen erkennen und verstehen will, muss man sie dort suchen, wo sie gebildet, gelebt und kultiviert werden. In der jugendlichen Lebenswelt: In ihrer Musik, in ihrem Konsum, in ihren virtuellen Forendiskussionen, in ihrem Umgang mit dem eigenen Körper, in ihren Partys, in ihren Blogs, in ihrem Verhalten an der Schule, in ihren Kulturtreffs, in ihren Träumen und in ihren Lebenszielen.

«Was bedeutet politisch sein?»

weit und versteht darunter ein grundsätzliches Interesse an gesellschaftlichen Fragen und eine individuelle Meinung, die (notfalls) auch begründet werden kann, sind es sehr viel mehr. Spannender als «politisch: ja oder nein?» scheint mir deshalb die Frage nach den Wertvorstellungen der Jugendlichen, die letztlich die Basis der politischen Selbstpositionierung darstellen. Entgegen der viel diskutierten Sorge um das fehlende Interesse und die mangelhafte Partizipation von Jugendlichen betrüben mich nämlich vor allem diejenigen jungen Menschen, die ignorante, unsolidarische,

Überall hier lassen sich politische Einstellungen, Wertvorstellungen und Konzepte von gesellschaftlicher Teilhabe ablesen, verstehen und kritisch reflektieren. In dieser POLIS-Ausgabe wird, im Zusammenhang mit dem Thema der Rebellion, der Frage nach den jugendlichen Wertvorstellungen und der Frage nach ihren Ausdrucksformen für das Politische nachgegangen.

Revolte in der Politischen Bildung

Und welche Rolle spielt die Rebellion für die Politische Bildung? Bestimmt keine unmittelbare, denn staatlich geförderte Politische Bildung ist Allgemeingut. Und eine allgemein erwünschte, breit akzeptierte Form von Unangepasstheit ist undenkbar. Rebellion bewegt sich immer ausserhalb der von der Mehrheitsgesellschaft definierten Regeln und Normen und kann deshalb nie Gegenstand einer staatlich geförderten Politischen Bildung sein. Schwer vorstellbar, dass Schülerinnen und Schüler im Schulunterricht zu rebellischem Verhalten im öffentlichen Raum angeleitet werden – zum Beispiel indem sie in Graffittispray-Techniken unterrichtet werden und ihnen eine Anleitung zum Schutz vor einer Polizeifestnahme vermittelt wird. Aber auch das Gegenmodell kann nicht Aufgabe der Schule sein: Eine Art Rebellionsprävention, die abweichendes, kritisches oder irgendwie «anderes» Verhalten verurteilt oder mit schlechten Noten abstrafft. In der Politischen Bildung sollen Revolten hingegen zu einem Thema gemacht werden, das erarbeitet, verstanden und kontrovers diskutiert werden kann:

- Anhand von Revolten können politische Prozesse und Entwicklungen aufgezeigt werden.
- Gleichzeitig erscheint der Mensch bei Revolten als handelndes Subjekt, das Dinge bewirken kann, aber auch eine Verantwortung für das eigene Handeln trägt.
- Das Thema der Revolte birgt viel Kontroversität und ist deshalb ideal für Jugendliche, um sich eine eigene Meinung über Ereignisse und politische Standpunkte bilden zu können.



Vera Sperisen ist Historikerin und forscht an der Pädagogischen Hochschule FHNW, Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik am Zentrum für Demokratie Aarau.

Barbara Miller über ihren Film *Forbidden Voices*

Verbotene Stimmen in die Welt tragen

Claudia Schneider und Vera Sperisen

Die drei jungen Bloggerinnen Yoani Sánchez, Farnaz Seifi und Zeng Jinyan stehen für eine neue, vernetzte Generation moderner Rebellen. Wenn sie auf ihren Blogs und mit ihren Tweets für eine bessere Zukunft in Kuba, Iran und China schreiben, liest die Welt mit. Die diktatorischen Regimes antworten mit Zensur und Gewalt. Der Dokumentarfilm *Forbidden Voices* begleitet den couragierten Widerstandskampf der drei Frauen. POLIS hat die Regisseurin Barbara Miller zu einem Gespräch getroffen.

Der Schweiss dieser drei Frauen, die mich in das Polizeiauto steckten, klebt immer noch an meiner Haut und in den Tiefen meiner Nase. Gross, korpulent und unerbittlich brachten sie mich in diesen Raum ohne Fenster und der kaputte Ventilator blies frische Luft nur zu ihnen. Eine schaute mich mit einem ganz speziellen Spott an. Mein Gesicht erinnerte sie vielleicht an jemanden aus der Vergangenheit: eine Gegnerin in der Schule, eine despotische Mutter, eine verflossene Geliebte. Ich hab keine Ahnung. An was ich mich schon erinnern kann, ist, dass ihr Blick mich an dem Nachmittag des 4. Oktobers vernichten wollte. Sie war es, die mit grosstem Vergnügen unter meinem Rock herumschnüffelte, während zwei andere Uniformierte mich festhielten, um die ‚Leibesuntersuchung‘ durchzuführen. Diese Untersuchung diente weniger dazu, irgendeinen versteckten Gegenstand zu finden, sondern verfolgte vielmehr den Zweck, in mir ein Gefühl von Ver gewaltigung, Wehrlosigkeit, Schändung zu erzeugen.¹

So beginnt Yoani Sánchez' Blogeintrag vom 6. Oktober 2012. Sie wurde beim Versuch, einen öffentlichen Prozess zu besuchen, verhaftet. Wie kam es dazu?

Einer der bekanntesten Oppositionellen Kubas kam zusammen mit einem jungen kubanischen Aktivisten bei einem Autounfall ums Leben. Die Regierung spricht von einem Unfall, die Opposition von Mord. Yoani und ihr Mann fuhren an den Prozess. Der Regierung war das Grund ge-

nug, Yoani zu verhaften. Yoani war dreissig Stunden in Haft – zwei Tage lang war sie in Untersuchungshaft und trat sofort in den Hungerstreik. Es war das erste Mal, dass sie

tung. Innert kürzester Zeit ging die Nachricht wie ein Lauffeuer durchs Internet. Es folgte eine Solidaritätskampagne auf Twitter, und die offiziellen Medien im Ausland nahmen die Nachricht auf.

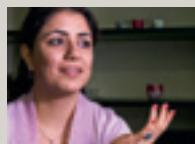
«Bekanntheit als einziger Schutz.»

offiziell verhaftet wurde – ein klares Zeichen des Regimes. Ihr einziger Schutz war ihre Bekanntheit im Internet. Die Leute wussten über Twitter oder über ihren Blog, dass sie zu diesem öffentlichen Prozess reiste und erfuhren auch von ihrer Verhaf-

Ihre Bekanntheit im Netz ist gleichzeitig auch ihr Schutz?

Ja, sie hat sich durchs öffentliche Bloggen und Twirtern ein funktionierendes Sicherheitsnetz aufgebaut. Sie sagt immer: «Ich schreibe über alles. Ich sage alles öffentlich.» Wenn sie einen Tag lang nicht twittet, kommen viele Anfragen, was los sei. Zum Glück.

Die drei Bloggerinnen



Farnaz Seifi, Medienwissenschaftlerin und Journalistin, lebt seit 2007 im Exil in Bonn und arbeitet bei der Deutschen Welle. Ihr Blog wurde von der iranischen Regierung gesperrt, sie schreibt aber unter einem Pseudonym weiter.

→ Twitter: <https://twitter.com/Farnaaz>



Zeng Jinyan, die junge Englisch-Professorin und Menschenrechtsaktivistin aus Peking, ist mit dem bekannten Bürgerrechtsaktivisten und Sacharow-Preisträger Hu Jia verheiratet. Nach Jahren des Hausarrests lebt sie nun mit ihrer Tochter in Hongkong. Twittern ist in China verboten – dank eines Proxy-Servers

erreichen ihre Tweets trotzdem die ganze Welt.

→ Blog: <http://zengjinyan.wordpress.com/> (Chinesisch)

→ Twitter: <https://twitter.com/zengjinyan> (Englisch/Chinesisch)



Yoani Sánchez, die Philologin und weltberühmte Bloggerin lebt mit ihrem Mann und ihrem Sohn Teo in Havanna. Dass sie überhaupt twittern kann, ist schon fast ein Wunder. Zuhause gibt es keinen Internetanschluss. Über ein altes Handy hat sie die Möglichkeit, per SMS Tweets zu senden. Ihr Blog – von der kubanischen Regierung gesperrt – wird im Ausland in mehrere Sprachen übersetzt.

→ Blog: www.desdecuba.com/generaciony/ (Spanisch)

→ www.desdecuba.com/generationy_de/ (Deutsch)

→ Twitter: <https://twitter.com/yoanisanchez> (Spanisch)

→ https://twitter.com/yoanisanchez_de (Deutsch)

¹ Yoani Sánchez' Blog:
www.desdecuba.com/generationy_de/



Barbara Miller ist fasziniert vom Schreibstil der Bloggerinnen, die das Politische mit dem Persönlichen verbinden.

Wie geht es heute den beiden andern Bloggerinnen Zeng Jinyan und Farnaz Seifi?

Mit Zeng Jinyan hatte ich gestern das erste Mal direkten Emailkontakt. Bis zu diesem Zeitpunkt haben wir sie nur über Amnesty International oder Reporter ohne Grenzen kontaktiert, weil wir sie nicht in Gefahr bringen wollten. Sie lebte damals in Peking unter Hausarrest und wurde streng überwacht. Gestern nun also antwortete sie mir aus Hongkong, wo sie sich an der Universität im Frauen- und Dokumentarfilmbericht weiterbildet. Dafür hat sie vier Jahre gekämpft.

Farnaz Seifi arbeitet bei der Deutschen Welle in Bonn und ist von ihrem Exil aus übers Internet weiterhin politisch aktiv. Das ist wie ein Ventil für sie. Sie ist häufig für Forbidden Voices unterwegs, nimmt an Filmvorführungen und Diskussionsrunden teil und ist sehr daran interessiert, dass sich der Film verbreitet. Für sie ist das ein wichtiger Schritt. Als Bloggerin hat sie im Iran massive Drohungen und Gewalt erfahren und hatte zuerst grosse Angst, im Film aufzutreten.

Wie wurden Sie auf die Bloggerinnen aufmerksam?

Es gibt ja Tausende von Bloggerinnen und Bloggern. Ich begann vor fünf Jahren mit der Recherche über diese für mich sehr

spannende und faszinierende Art zu schreiben. Es eröffneten sich mir Einblicke in mir bisher unbekannte Welten. Zum Beispiel die Bloggerinnen im Iran: Ich hatte bis anhin das Bild eines sehr brutalen Regimes mit unterdrückten Leuten und hatte nie das Gefühl zu wissen, wer diese

«Bloggen ist wie ein Ventil.»

Leute sind. Durch das Lesen ihrer Blogs konnte ich mir davon plötzlich ein Bild machen, sah, was sie beschäftigt, wie modern und politisch ihre Gedanken sind, wie sehr sie daran interessiert sind, die Gesellschaft zu verändern, demokratische Rechte durchzusetzen.

Bei Farnaz wie auch bei Yoani und Jinyan fielen mir ihr grosses Engagement auf, und ihre Art zu schreiben. Alle drei verbinden in ihren Texten das Persönliche mit dem Politischen und versuchen, das Ganze in eine poetische Form zu bringen. Sie schrei-

ben kein politisches Programm, sondern verbreiten ihre Anliegen anhand von kleinen Geschichten, Erlebnissen, von Metaphern aus ihrem Leben.

Und was hat Sie schliesslich zum Drehen dieses Films motiviert?

Als Filmschaffende habe ich die Möglichkeit, mit meinen Filmen eine Botschaft in die Welt zu tragen. Einerseits wollte ich den Mut dieser drei Frauen porträtieren. Ihren Mut, an dem festzuhalten, woran sie glauben. Sie wollen in der Gesellschaft etwas bewirken – auch wenn sie dabei ins Gefängnis kommen, Gewalt erleben, die Familie verlassen und ins Exil fliehen müssen. Sie tragen ihre Stimmen in die Welt und legen damit die Angst ab, die ihnen das Regime versucht einzujagen.

Andererseits wollte ich im Fall von Kuba auch ein etwas anderes Licht auf das Land werfen, fernab von der Feriendestination – vielleicht schauen einige Touristen nun etwas hinter die Fassade von Salsa, Meer, bunten Häusern und alten Autos. Denn,

Forbidden Voices

Nach der Weltpremiere 2012 in Nyon lief der Film in Schweizer Kinos und wurde an internationalen Filmfestivals gezeigt. Die Webseite www.forbiddenvoices.net bietet zahlreiche Hintergrundinformationen zum Film und zu Reporter ohne Grenzen an.
Forbidden Voices (2012), Regie: Barbara Miller, Produktion: Das Kollektiv GmbH Zürich.

Zwischen Anpassung und Aufstand

kritisiert man als Kubanerin oder Kubaner das kubanische Regime, heisst das, dass man dem eigenen Nachbarn oder gar der Familie nicht mehr trauen kann. Man weiss nicht, ob man nächstens verhaftet wird. Das können wir uns hier nicht vorstellen. Jedes Wort, das Yoani im Internet veröffentlicht, kann ihr oder ihrer Familie schaden. Das ganze System beruht auf solchen Einschüchterungsversuchen.

Uns haben im Film die politisch aktiven Frauen im Iran überrascht und beeindruckt; ihren Mut und ihre Hingabe. Diese engagierten Iranerinnen, die auch mal auf die Strasse gehen, um für ihre Rechte zu kämpfen, kontrastieren das weitverbreitete Bild von passiven und schweigenden Frauen, die sich mit der eigenen Diskriminierung abfinden.

Mich hat es ebenfalls erstaunt, dass es so eine traditionelle Frauenbewegung im Iran gibt. Farnaz meint, dass die iranische Frauenbewegung eine der ersten war, die auch das Internet für sich entdeckt hat. Damit können sie natürlich viel mehr erreichen, als wenn nur eine Gruppe von Frauen zusammensetzt. So erhielten auch Frauen in der Provinz die Möglichkeit, meist über ihre Kinder und über – sehr langsame – Internetverbindungen, von der Bewegung zu erfahren. Sie erkannten: «Wir sind nicht allein. Ich bin nicht die einzige Frau, die darunter leidet, was hier passiert.»

Und die internetbasierte Frauenbewegung wurde zur grossen Bedrohung für die Regierung.

Die grösste Bedrohung sind Leute, vor allem Frauen, die in der Gesellschaft bisher nichts zu sagen hatten und sich trotzdem in der Öffentlichkeit organisieren, etwas auf die Beine stellen. Das war nicht immer so. Als das Internet aufkam, war die Nutzung auch im Iran relativ frei. Es gab eigentlich keine Zensur, auch Ahmadinejad forderte auf: «Schreibt Blogs, nutzt das Internet.» Von allen Seiten her wurde gesagt: «Wow, das Internet, etwas Modernes. Und wir gehören da auch dazu!» Nach einem Jahr aber begann das Regime mit den Zen-



POLIS-Redaktorin Claudia Schneider im Gespräch mit Barbara Miller.

suren. Und merkte, dass die Regierung keine Kontrolle mehr darüber hatte. Heute gibt es im Iran fast nur noch ein Intranet – wie dies ja auch in China der Fall ist. Das heisst, die Bevölkerung Irans oder Chinas hat keinen Zugriff mehr aufs World Wide Web. Alle noch abrufbaren Informationen sind jene, die der Staat erlaubt. So nutzt die Regierung das Intranet als eigentliche Propagandamaschine.

«Kuba ist nicht nur Salsa, Meer und bunte Häuser.»

Warum haben Sie gerade Frauen porträtiert?

Das Internet bietet den Frauen die Möglichkeit, gleichwertig zu diskutieren. Gerae im Iran, wo Frauen ausserhalb des Hauses nichts zu sagen haben, ist das Internet eine enorme Bereicherung. Dank ihm ist eine Diskussion zwischen Frauen und Männern möglich. In Kuba hat die Frau in der Politik ebenfalls nichts zu sagen. Auch China ist sehr männerdominiert. Farnaz, Jinyan und Yoani haben es geschafft, trotz diesen starken, diktatorischen Männerfiguren, die im Zentrum der Politik stehen, ihre Stimmen in die Welt zu tragen.

Sind die drei Frauen Rebellen?

Ich glaube schon, dass ihr Wirken eine Art von Rebellion ist. Aber sie werden nicht vom Wunsch nach einer Revolution getrieben. Ihr Ziel sind Reformen, die endlich

demokratische Strukturen in ihre Länder bringen sollen. Alle Stimmen sollen einen Platz bekommen. Aber sie verfolgen dieses Ziel ohne politisches Programm. Sie machen ja keine politischen Abhandlungen im Netz. Sie berichten über ihr Leben. Und das wird von den Herrschenden als absolut politisch und total rebellisch empfunden. Weil Widersprüche in diesen Systemen einfach keinen Platz haben.

Jinyan stand während ihrer Dreharbeiten unter Hausarrest und Farnaz musste aus dem Iran ins Exil fliehen. Nur Yoani konnten Sie mit der Kamera in ihrer Heimat begleiten. Wie verließen die Dreharbeiten in Havanna?

Die ganzen Dreharbeiten mussten unter enormen Vorsichtsmassnahmen stattfinden. Mein Kameramann und ich reisten als Touristen ein. Wir hätten nie eine Bewilligung für Dreharbeiten mit Yoani bekommen. Um Yoanis Haus stehen Männer in Zivil, die Yoani rund um die Uhr beobachten. Sie sitzen in Autos in Yoanis Strasse oder auf einer Bank vor ihrer Wohnung. Diese Situation hat uns permanente Angst eingejagt. Werden wir entdeckt und verhaftet? In der Nacht fertigte ich vier bis fünf Kopien unserer digitalen Aufnahmen an und gab sie Freunden, die sie an Touristen weitergegeben hätten, im Fall, dass unsere Kameras konfisziert worden wären. Wir drehten ganz selten mit Yoani ausserhalb ihrer Wohnung. Da war die ständige Gefahr, dass uns jemand sieht. Für die Schlusszene fuhren wir aber zusammen ans Meer. Ich wollte dieses Bild einfangen: Yoanis Blick aufs Meer, die Hoffnung, die Freiheit, die damit verbunden ist – auf der anderen Seite die Grenzen des Meeres, die Grenzen der Freiheit. Als wir fertig gedreht hatten, stiegen wir ins Auto und fuhren weg. Wir hatten enormes Glück, denn zwei Militärjeeps kamen uns entgegen, wir sahen, wie der ganze Meeresabschnitt voller Polizisten war. Offensichtlich hat jemand die Polizei alarmiert.

Yoani sagt, dass die Geburt ihres Sohnes Teo die Initialzündung war, um sich gegen das kubanische Regime zu wehren. Wie erklären Sie sich das? Möchte man sich nicht gerade in einer solchen Situation von Bedrohungen fernhalten?

Ich glaube, dass beide – Zeng Jinyan bei der Geburt ihrer Tochter und Yoani bei der Geburt ihres Sohnes – in diesem Moment

Forbidden Voices im Unterricht

Filme für eine Welt (éducation21) bietet den Dokumentarfilm *Forbidden Voices* für Schulen an. Die DVD von *Forbidden Voices* mit Unterrichtsmaterial ist erhältlich bei: éducation21, *Filme für eine Welt*, www.filmeineinewelt.ch.



Bei den Dreharbeiten in Kuba lernte Barbara Miller auch die eigenen Grenzen kennen.

Barbara Miller

Barbara Miller ist Regisseurin und lebt in Zürich. Nach einem Jurastudium und Grundstudium in Filmwissenschaft, Philosophie und Psychologie war sie Regieassistentin und Schnittassistentin und arbeitete für Christian Frei am Oscar-nominierten Dokumentarfilm «War Photographer». Seit 2001 ist sie freischaffende Dokumentarfilmerin. *Forbidden Voices* ist ihr erster Kinodokumentarfilm.

Sie war selber eine «kleine Revoluzzerin», die mit 19 Jahren das erste Mal Kuba besuchte und sich für den Kommunismus interessierte. Desillusioniert, aber weiterhin fasziniert, verfolgte sie über Jahre hinweg die Entwicklung des Landes: Die Hoffnung, der Aufbruch und das diktatorische Regime.

eine absolute Verantwortung für die Zukunft ihres Kindes fühlten. Ein Moment, in welchem sie sich sagten: «Wenn ich's jetzt nicht mache, dann mache ich es nie.» Yoani erwähnt auch immer wieder ihre Liebe zu ihrem Land und zu ihren Leuten. Sie macht das alles für ihren Sohn und die Zukunft ihres Landes. Dazu kommt der enorme Leidensdruck, unter dem sie leben. In Kuba beispielsweise ist der pausenlose Stress da, auf dem Schwarzmarkt Lebensmittel zu organisieren. Alle – vom Oberarzt bis zum Strassenwischer – organisieren sich auf dem Schwarzmarkt und handeln in einem gewissen Sinn kriminell. Sie sind permanent in Gefahr, verhaftet zu werden. Gleichzeitig darf man nicht sagen, was man denkt. Und Ferien oder Reisen im Ausland kommen auch nicht in Frage – denn man kommt nicht raus aus Kuba, außer die Regierung erteilt einem die Erlaubnis. Ab dem 14. Januar 2013 soll sich das nun ändern. Die Regierung hat nach über fünfzig Jahren weitreichende Reisefreiheit versprochen. Ich bin sehr gespannt, ob das auch auf Yoani und ihre Familie zutreffen wird. Sie hat grosse Zweifel. Bisher wurden ihre zwanzig Reisegesuche abgelehnt. Auch ihr Antrag, an die Weltpremiere von *Forbidden Voices* in die Schweiz zu reisen.

Was sagt Yoanis Sohn Teo zu seiner Situation? Im Film sieht man ihn zwar, aber er kommt nie zu Wort.

Es war eine Abmachung zwischen seinen Eltern und mir, dass wir ihn nicht interviewen. Yoani meinte, er leide schon genug darunter. Er wird wahrscheinlich nie an die Universität gehen können, keine höhere Schulbildung geniessen können, keinen guten Job kriegen. Und das, weil sich seine Eltern gegen das Regime stellen.

«Die Bloggerinnen sind für die Regimes eine grosse Bedrohung.»

Er lebt täglich zwischen den Extremen. Täglich muss er Fidel Castro danken, dass er in diese Schule gehen darf. Zuhause versuchen seine Eltern gleichzeitig, das System zu ändern. Yoani wollte ihn nicht in Gefahr bringen. Egal was er gesagt hätte, es hätte gegen ihn verwendet werden können. Damals, als die ersten Kubaner und Kubanerinnen übers Meer flohen, wurden ihre Kinder in der Schule mit Eiern beworfen, ihre Eltern als

Würmer bezeichnet. Ich habe Yoanis Wunsch sehr respektiert. Ich konnte diese Verantwortung nicht tragen, dass er durch unsern Film Diskriminierungen ausgesetzt wird.

Ich hoffe, Yoani schon bald an einer internationalen Filmvorführung zu sehen und auch zu hören, wie es ihrem Sohn geht und was er zum Film sagt.

Forbidden Voices – Sie haben eine ganz eigene, visuelle Sprache gewählt, um die verbotenen Aussagen der Bloggerinnen darzustellen. Auszüge aus deren Blogeinträgen erscheinen Zeile für Zeile und überlagern damit Kameraeinstellungen von öffentlichen Plätzen.

Ich wollte die Stimmen von Yoani, Farnaz und Jinyan visuell nach aussen, an öffentliche Plätze, tragen. Dazu wählte ich Aufnahmen des Revolutionsplatzes in Havanna, des Azadi-Monuments in Teheran und des Tiananmen-Platzes in Peking. Ihre Stimmen, ihre Wünsche, ihre Ängste verbunden mit der poetischen Sprache, die über den Plätzen auftauchen, sollten die Visualisierung zu einem emotionalen Moment machen.

Zudem versuchte ich, die Stimmen im Verlauf des Films kräftiger werden zu lassen. Sie fangen klein an, sind brüchig, man weiss nicht so genau, was passiert. So werden Yoanis, Farnaz' und Jinyans Stimmen an Orte getragen, an denen sie nicht ausgesprochen werden dürfen.

Wie reagierte das Schweizer Publikum bei den Filmpremieren von *Forbidden Voices*?

Erwachsene wie auch Jugendliche erzählten, wie sich für sie durch den Film eine neue Welt eröffnete. Zu sehen, dass es Menschen gibt, die nicht sagen dürfen, was sie denken – das hat die Jugendlichen tief berührt.

Nun ist der Film auch international angekommen, und ich hoffe sehr, dass er ein Echo auslöst. Dass die Leute sich bewusster werden, was in anderen Ländern passiert. Dass Jugendliche erkennen, dass junge Menschen in anderen Ländern in schwierigen Situationen stecken. Und dass es die Möglichkeit für jeden einzelnen von uns gibt, aktiv zu werden, sich für diese Leute zu interessieren, sie zu unterstützen. Ich hoffe es.

Jugendliche Teilhabe am Herstellen öffentlicher Räume

«Wir haben aber auch ein Recht, hier zu sein»

Sara Landolt **Das Verhalten von Jugendlichen im öffentlichen Raum wird gesellschaftlich, politisch und medial viel diskutiert. Dabei wird oft auf spektakuläre Ereignisse fokussiert. Dieser Beitrag geht der Frage nach, wie Zürcher Jugendliche öffentliche Räume im Alltag nutzen, wie sie sich an der Herstellung dieser Räume beteiligen und wie dies mit gesellschaftlichen Diskursen verwoben ist.**

Die Opernhauskrawalle, das Leben im und rund um das autonome Jugendzentrum in Zürich und dazugehörige Parolen wie «Freier Blick aufs Mittelmeer – Sprengt die Alpen» mag vielen heute über Vierzigjährigen in Erinnerung sein; sei dies aus eigener Erfahrung oder aus Erzählungen. Jüngere Personen denken beim Stichwort «Raumaneignung und Jugend» vielleicht an die Besetzung des Wohlgroth-Areals in Zürich anfangs der 1990er-Jahre. Eine Besetzung, die dank dem Schriftzug «ZUREICH» am Hauptbahnhof Zürich auch vielen Zugreisenden ein Begriff war. Und heutige Jugendliche? Woran denken sie bei der Aneignung öffentlicher Räume? An die letzte Reclaim the Street Demo vielleicht, an 1. Mai (Nach-)Demos? Oder daran, dass sie ab und zu von aufsuchenden Sozialarbeiterinnen angesprochen werden, wenn sie nachts durch die Gassen ziehen?

Öffentlicher Raum als «Peer»-Raum

Viele Jugendliche erleben öffentlichen Raum primär bei der meist unspektakulären alltäglichen Nutzung dieser. Sie treffen sich mit Kolleginnen und Kollegen auf

Quartierplätzen, an Fluss- und Seeufern. Eva, eine 17-jährige Gymnasiastin etwa, erzählt vom «Pärkli» nahe der Schule, wo man, wie sie betont, jederzeit hingehen kann, immer jemanden trifft, sitzt, plaudert und raucht. Und weil das Rauchen auf dem Schulhof verboten sei, so Eva, sei das «Pärkli» eben besonders wichtig. Mit Eva, so wie mit über vierzig weiteren Jugendlichen, habe ich im Rahmen des an der Universität Zürich durchgeführten For-

«Öffentlicher Raum wird oft konfliktlos genutzt.»

schungsprojekts «Trinkräume und Treffpunkte Jugendlicher – Aushandlungsprozesse im öffentlichen Raum der Stadt Zürich» Interviews geführt (vgl. Infobox). Die Erzählungen der Jugendlichen über ihre Aufenthalte und Erlebnisse im öffentlichen Raum Zürichs zeigen, dass diese den öffentlichen Raum oft konfliktlos nutzen. Geschätzt werden öffentliche Räume primär als Orte, an denen Jugendliche unter sich sein können und als Orte, die außer-

halb der elterlichen Kontrolle und Prägung liegen. Jugendliche beschreiben einzelne Orte als «ihre Orte»; sich dort zu treffen und «herumzuhängen» wird nicht selten als Gegenwelt zum strukturierten Schul- und Lehralltag erlebt. «Ihre» Orte lassen ihnen Raum, um einerseits gemeinsam noch Kind sein zu können, andererseits, um sich erwachsen fühlen zu können. Scheinbar gegensätzliche Identitäten wie «Kind-Sein» und «Erwachsen-Sein» können gleichzeitig ausgelebt werden. Natürlich gibt es individuelle Unterschiede bezüglich der Bedürfnisse, aber auch der Form des Auslebens dieser (und weiterer!) Identitäten im öffentlichen Raum. Dennoch kann verallgemeinert werden, dass öffentlicher Raum für viele Jugendliche nicht nur als Plattform der Interaktion mit anderen Nutzenden – und somit als Ort der Auseinandersetzung mit komplexen gesellschaftlichen Strukturen – bedeutungsvoll ist, sondern genauso als «blosser» «Peer»-Raum von grosser Wichtigkeit ist.

Konflikte im «Peer»-Raum

Jugendliche erleben öffentliche Räume auch als Orte der Auseinandersetzung mit anderen Personen. Eine im Rahmen meines Forschungsprojekts durchgeführte Online-Befragung mit gut dreihundert Jugendlichen zeigt, dass mehr als die Hälfte der Befragten beider Geschlechter über Probleme mit anderen Gruppen von Jugendlichen berichten. Gewalttätige Jugendliche oder solche, die «einen anpöbeln» wurden dabei von gut jedem fünften dieser Jugendlichen und jedem zehnten aller Befragten explizit erwähnt. Es wird deutlich sichtbar, dass Orte teilweise bewusst gemieden werden, sei dies, um Konflikten aus dem Wege zu gehen, um gewissen subkulturellen Gruppen auszuweichen, die mit

Trinkräume und Treffpunkte Jugendlicher

Im Mittelpunkt des mehrjährigen, an der Universität Zürich durchgeführten Forschungsprojekts «Trinkräume und Treffpunkte Jugendlicher – Aushandlungsprozesse im öffentlichen Raum der Stadt Zürich» stehen Erlebnisse Jugendlicher im öffentlichen Raum der Stadt Zürich. Anhand der drei Themen Alkoholkonsum Jugendlicher, Nutzungskonflikte und Jugenddelinquenz wird das Zusammenspiel zwischen Raum- und Jugendkonstruktionen untersucht. Die empirische Grundlage bilden a.) Gruppengespräche mit Jugendlichen, b.) Interviews mit Akteuren der städtischen Verwaltung, c.) Interviews mit Anwohnenden eines Quartierplatzes, an dem es zu Konflikten zwischen unterschiedlichen Nutzenden kam und eine Online-Befragung mit gut 300 Jugendlichen, die Gymnasial- oder Berufsschulklassen in der Stadt Zürich besuchen.



Bildserie «Reclaim the Streets»: Strassenkampf aus der Dose.

bestimmten Orten, beispielsweise mit bestimmten Discos, in Verbindung gebracht werden oder um Orte zu meiden, an denen man sich nicht wohl fühlt. Eda und Jana, 16 und 17 Jahre alt, erzählen etwa, dass sie gewisse Orte nachts meiden, da einige ihnen bekannte Jugendliche sich oft dort treffen, aus Edas und Janas Sicht zu viel Alkohol konsumieren und diese Orte für sie deshalb unangenehme Verweil- wie auch Transitorte seien. Derselbe Ort wird somit gleichzeitig für einige Jugendliche zu «ih-

«Bedrohung der ‹erwachsenen› Ordnung?»

rem» Ort, für andere Jugendliche zum Ort des Meidens, gar zum Angstraum. Weiter zeigt sich, dass Orte, so auch öffentliche Räume, nicht einfach sind, sondern permanent hergestellt werden – und zwar auch durch alltägliche Nutzungen, etwa wie im obigen Beispiel durch Alkoholkonsum und durch das Meiden eines Ortes.

Orte der Interaktion mit Kontrollinstanzen

Öffentliche Räume können auch zu Orten der Interaktion mit Kontrollinstanzen werden. So erzählen Erkan und Raul, wie sie von einem Hausmeister ein Siedlungsver-

bot bekommen haben, nachdem sie öfters Unfug im Außenraum einer Siedlung getrieben haben.

«Da sind wir meistens früher gewesen. (...) Dann haben wir Scheiss gebaut und der Hauswart hat genug gehabt von uns. Er hat Kameras installiert. Hier zum Beispiel, bei diesem Eingang hat es, da hier bei einer dieser weissen Säulen, hat es so eine Kamera, die direkt auf die Tür gerichtet ist (...). Vom Hauswart haben wir noch ein Verbot, ein Siedlungsverbot bekommen. (...). Weil wir zu viel Scheisse gebaut haben, weil zu viele Leute gekommen sind wegen uns. (...), jetzt darf man nur rein, wenn man jemanden abholt.»

Was in diesem Beispiel der Außenraum einer Siedlung ist, ist in anderen Erzählungen ein Schulhof oder der Außenraum eines Einkaufszentrums. Diese Erzählungen zeigen, dass sich Regeln ändern können und dabei ein ehemals zugänglicher Ort zu einem nicht mehr zugänglichen Ort werden kann und, dass nicht für alle Personen dieselben Regeln am selben Ort zu gelten haben.

Auch Kontrollen durch die Polizei oder Interaktionen mit patrouillierenden Teams von *sip züri* gehören zu den Erlebnissen einiger Jugendlicher. *Sip* steht für Sicherheit, Intervention und Prävention und ist

eine im Sozialdepartement der Stadt Zürich angesiedelte Einheit. Eine Hauptaufgabe von *sip züri* besteht in der Förderung eines rücksichtsvollen und toleranten Verhaltens im öffentlichen Raum. Einheiten mit ähnlicher Funktion kennt man etwa in Bern als PINTO und in Luzern ebenfalls als *sip*. Interaktionen mit der *sip* sind für einige Jugendliche kaum der Rede wert. Andere betonen ihre Begegnung mit den Kontrollinstanzen und stellen sich – zumindest in der Interviewsituation – als clevere Jugendliche dar, die wissen, wie man mit Personen der *sip* oder der Polizei umzugehen hat.

«Manchmal, wenn wir in der Nacht draussen unterwegs sind, stoppt uns die Polizei. Wir sagen dann, dass wir beim Freund TV geschaut haben und eingeschlafen sind und nun auf dem Heimweg sind. Dann sagen die (Polizei), geht nach Hause Jungs.»

Wieder andere Jugendliche fühlen sich durch solche Interaktionen belästigt und von ihren Treffpunkten verdrängt. Eine Gruppe von Jugendlichen, die sich regelmäßig an Wochenenden bis spät in die Nacht auf dem Katzenplatz, einem Quartierplatz, trifft, kommentiert die Interaktionen mit *sip*-Mitarbeitenden wie folgt: «Die kommen und fragen uns, was wir hier machen. Warum wir Alkohol trinken. Das sollen sie mal Erwachsene fragen, warum

Zwischen Anpassung und Aufstand

fragen sie nur Jugendliche?» Und sein Kollege fügt an: «Wir haben aber auch ein Recht hier zu sein. Das ist ein öffentlicher Raum.» Interessanterweise argumentieren die Erwachsenen, die sich an den nächtlichen Treffen dieser Jugendlichen am Katzenplatz stören, genau gleich: Es handle sich hierbei um einen öffentlichen Platz, dieser Raum sei für alle da und folglich müsse sich das Verhalten der Jugendlichen ändern.

Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen und Regeln

Der obige Gesprächsausschnitt verweist auf einige Fragen, die sich in der Auseinandersetzung mit Raumerlebnissen Jugendlicher immer wieder stellen. So etwa die Frage, wer welche – oft impliziten – Nutzungsrechte im öffentlichen Raum hat. Wer basierend auf welcher Legitimation entscheidet, wie öffentliche Räume genutzt werden dürfen und welches die «richtige» Nutzung öffentlicher Räume ist. Und, ganz entscheidend, wer welche Ressourcen besitzt, wenn es um die Aushandlung neuer Regeln und Normen der «richtigen» Nutzungen geht. Denn oft wird Orten durch Gesetze, aber auch durch deren Nutzung, Bedeutung zugeschrieben. Regeln und Normen werden so mit materiellen Artefakten verbunden, die bestimmte Nutzungen ermöglichen, andere einschränken. Orte werden dadurch zu normativen Räumen, denen eingeschrieben ist, was an einem Ort angebracht ist und was nicht. Die britische Geographin Gill Valentine etwa beschreibt den öffentlichen städtischen Raum als *adult space*, in dem Jugendliche als gefährlich wahrgenommen werden, da ihre Praktiken wie beispielsweise das «Herum-hängen», das «Sich-Gegenseitig-Anpöbeln» und das Konsumieren von Alkohol sowohl als Bedrohung der «erwachsenen» Ordnung im öffentlichen Raum als auch als Bedrohung der Sicherheit anderer Nutzenden gesehen wird. Kontroll- und Regulationssysteme, wie Überwachungskameras oder nächtliche Ausgehverbote für Jugendliche, bezeichnet Valentine entsprechend als einen Versuch, die «erwachsene» Ordnung der öffentlichen Räume aufrecht zu erhalten.

Herstellung von Raum als Aushandlungsprozess

Verglichen mit Grossbritannien ist die Politik in Zürich weniger repressiv. So existieren in der Stadt Zürich beispielsweise keine

nächtlichen Ausgangsverbote für Jugendliche. Auch schreibt sich die Stadt Zürich seit 2006 auf die Fahne, dass sie Nutzungs-konflikte im öffentlichen Raum auf kreative Weise und als Aushandlungsprozess angehe, bei dem verschiedene, am Nutzungskonflikt beteiligte Personen, einbezogen werden.

Dies war beispielsweise auch beim Katzenplatz der Fall, als sich Anwohnende über den Lärm und den Abfall der Jugendlichen, die sich bis spät in die Nacht hinein auf dem Platz trafen, beklagten. Anhand unterschiedlicher Methoden, so auch durch Gespräche mit involvierten Akteuren an einem runden Tisch, versuchte man, die unterschiedlichen Erwartungen an die Nutzung des Katzenplatzes und die Vereinbarkeit dieser zu eruieren. Die Analyse solcher Prozesse, die eine professionelle Moderation, viel Zeit und gegenseitiges Verstehen-Wollen voraussetzen, geben Einblick in komplexe Machtstrukturen, Selbstpositionierungen und Fremdzuschreibungen, die nicht nur bei der Neu-Aushandlung von Raumnutzungen herrschen, sondern oft auch – leise und unberichtet – das alltägliche Nutzen und permanente Herstellen dieser Räume lenkt. Sicht-

«Nutzungskonflikte auf kreative Weise angehen.»

bar werden diese Dynamiken jedoch meist erst bei Konflikten. Dann, wenn Handlungen als für einen Ort nicht angebracht erachtet werden, wenn sie «out of place» sind, wie der britische Geograph Tim Cresswell schreibt. Sichtbar wird dann auch, in welche gesellschaftlichen Diskurse jugendliche Raumnutzungen eingebettet sind. In der diesem Artikel zu Grunde liegenden Untersuchung sind dies Diskurse im Bereich der Stadtentwicklung (Aufwertung und Bedeutung öffentlicher Räume), im Bereich der Kontrolle und Regulierung öffentlicher Räume, in der Alkoholprävention, der Jugendgewalt und schliesslich in Argumentationen rund um das Wohl minderjähriger, respektive der Pflichten von Eltern. Diese Diskurse fungieren oft als Teil städtischer Sicherheitsdiskurse. Die Verflechtung von Sicherheitsdiskursen mit der Aussenwahrnehmung von Jugendlichen führt zwar nicht dazu, dass Jugendliche generell als Störenfriede oder als gefährlich



Bildserie «Reclaim the Streets»:
Wand im Wandel.

wahrgenommen werden. Es zeigt sich jedoch, dass in spezifischen Konstellationen – wenn es sich um männliche Jugendliche handelt, die sich nachts im öffentlichen Raum treffen, «hängen» und Alkohol konsumieren – Jugendliche schnell als gefährlich eingestuft werden.

Der Umgang einer Gesellschaft mit Jugendlichen, die öffentliche Räume nutzen, ist aus einem weiteren Punkt von grosser Bedeutung. Nicht selten sind die Interaktionen der Jugendlichen mit staatlichen Kontrollinstanzen im öffentlichen Raum prägend für ihr Bild von Staatlichkeit und ihr Erleben und Erlernen von einer Teilhabe an der Gesellschaft.

Zum Weiterlesen

- Chatterton, P. und R. Hollands (2003): Urban nightscapes. Youth culture, pleasure spaces and corporate power. Critical geographies, Vol. 18. London.
- Landolt, S. (2011): Trinkräume und Treffpunkte Jugendlicher – Aushandlungsprozesse im öffentlichen Raum der Stadt Zürich. Dissertation, Universität Zürich.
- Muri, G. und S. Friedrich (2009): Stadt(t)-räume – Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. Wiesbaden.



Dr. Sara Landolt forscht und lehrt am Geographischen Institut der Universität Zürich. Schwerpunkte: Jugendgeographien, Alkoholkonsum, Jugendlicher, Geschlechterforschung.

Rechte Lebenswelten in «Deutschrock» und «Oi»

Rebellion der «Unpolitischen»

Michael Weiss und Christoph Schulze

Die Südtiroler Deutschrock-Band Frei.Wild stürmt momentan die Charts und füllt grosse Konzertsäle in Deutschland – und auch in der Schweiz. Die Feuilletons der grossen Zeitungen übertreffen sich darin, die Band wegen ihrer Blut-und-Boden Rhetorik in Grund und Boden zu schreiben. Dem Erfolg der Band tut das keinen Abbruch. Denn sie bedient, wonach viele verlangen. Sie ist das Sprachrohr einer Rebellion, die keine ist und auch gar keine sein soll.

Rockmusik umgab schon immer der Mythos des Rebellischen. Sie ist seit jeher der Simulator der Flucht aus gesellschaftlichen Konventionen und das Versprechen eines «wilden» Lebens, das die Rockstars stellvertretend für ihre Fans führen sollen. «Rebellion» wird darin nicht als Widerstandshandlung gegen die herrschende Ordnung verstanden, sondern reduziert sich häufig auf das individuelle Bedürfnis, unangepasst und anders zu sein. Räume, in denen Dissidenz gelebt werden kann, verschwinden zunehmend. Was nicht von der Kulturindustrie verwertet werden kann, wird verdrängt. Die Gesellschaft demonstriert Offenheit und «Anything goes», doch sie fordert von Jemand und Jeder höchste Anpassung im ökonomischen Wettbewerb. Die Risiken, ein tatsächlich rebellisches Leben zu führen, sind angesichts der Entsolidarisierungsprozesse und zusammengebrochenen Sozialsysteme unkalkulierbar geworden. Das jugendkulturelle Bedürfnis nach Distanzierung – der Abgrenzung von der breiten Masse, das Gefühl, etwas Aussergewöhnliches zu sein – bedienen heute zunehmend Genres wie «Deutschrock» oder «Oi», die einen rasanten Aufstieg in den Charts erleben.

Oi: Das ehrliche Leben auf der Strasse

Wer es etwas derber mag, der geht auf Konzerte «unpolitischer» Oi-Bands. Oi nennt sich das Anfang der 1980er-Jahre von der Musikindustrie installierte Label für politikfreien, spassorientierten und massenkompatiblen Punkrock. Es erlebt eine erstaunliche Renaissance. Skinheads, Punks und «Normalos» simulieren auf Festivals mit bis zu fünftausend Besuchern und Besucherinnen das ehrliche Leben «auf der Strasse» in Abgrenzung zu jedem intellektuellen Habitus. Sie stilisieren sich



Bildserie «Reclaim the Streets»: Ein Gespenst geht um.

zu Aussenseitern und versteigen sich in blumige Phantasien von Widerstand und Rebellion gegen alle, von denen sie sich ständig gegängelt fühlen.

Der Anspruch war immer schon bescheiden. «Wir wollten die Welt nicht verbes-

sern, auch keine Politik mit unserer Musik betreiben, lediglich etwas angenehmer gestalten und Freude ins Wohnzimmer bringen» [sic!], erklärt retrospektiv die Band Vortex, die sich 1981 im neonazistischen Milieu gründete und vor wenigen

Zwischen Anpassung und Aufstand

Jahren als «unpolitische» Band, mit ihren alten Songs auf der Tracklist, neu erfand. Nicht wenige Musiker, die heute auf den Oi-Konzerten gegen Politik wettern, haben ihre Geschichte und Sozialisation in der extrem rechten Skinheadszenen. Die zunehmende Repression gegenüber neonazistischen Auftritten und Aussagen zwang sie, Prioritäten zu setzen. Sie strichen die politisch-radikalen Passagen aus ihren Liedtexten und stellten sich gegen «Extremismus». Die, die sich zuvor als militante Vorhut des Stammtisches empfanden, kommen in der Bürgerlichkeit des Männerstammtisches

«Frei.Wild ist hoch-politisch. Und stramm rechts.»

an. Sie werfen keine Brandsätze mehr auf Flüchtlingsheime, gehen nicht mehr auf Aufmärsche und distanzieren sich von der Radikalität, die sie einst gelebt haben. Doch ihre Wertewelt haben sie im Wesentlichen konserviert: Arbeitsethos, Familie, Nationalstolz, Homophobie, Antifeminismus, die Inszenierung als Männergang mit all ihren Ehrbegriffen, ihrer Ästhetik und Körpersprache.

Gegen die «Gutmenschen»

Zu dieser Oi-Szene stossen Punks, die sich den linken Zentren und Themen, mit denen sie aufgewachsen, entfremdet haben. Die Diskussionen der Linken, oft vorgetragen mit einem studentisch-elitären Gestus, werden zunehmend als Bevormundung und Einschränkung empfunden. Die Hinwendung zum subkulturellen Karneval des Oi ist für sie die persönliche Befreiung und Rückgewinnung ihrer subkulturellen Identität.

Das Subkultur-Business ist ein dritter und wesentlicher Akteur, der dem Deutschrock und Oi den Weg bahnt: Alleine in Gegenen wie Berlin-Kreuzberg verdient eine dreistellige Anzahl von Menschen ihr Geld mit Konzertveranstaltungen und in Kulturbetrieben. Ein Event, das einen geringen (politischen) Anspruch formuliert, erreicht gemeinhin mehr zahlende Gäste. Der Markt ist umkämpft, von irgendwas muss man leben und immerhin: Die Bands distanzieren sich ja vom «Extremismus».

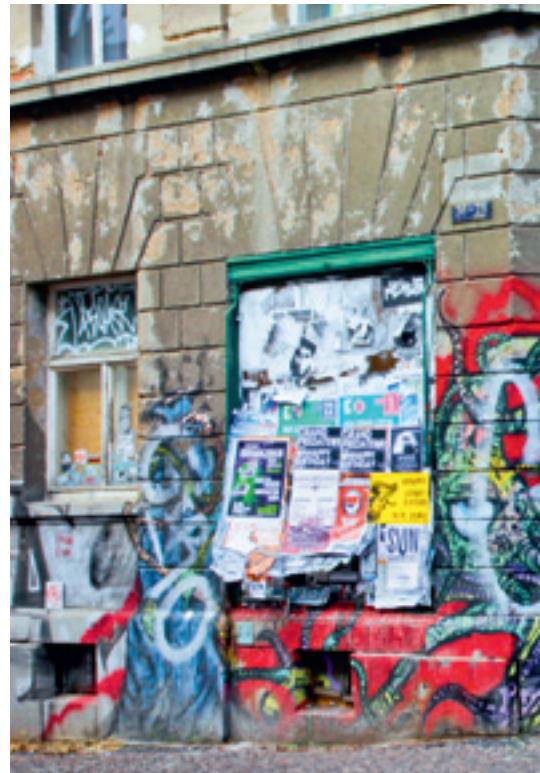
Das Bedürfnis nach Identität und Individualität führt, sobald es auch von anderen

geäussert wird, postwendend zum Entstehen eines Marktes, der genau dieses Bedürfnis bedient. Das wiederum führt zur erneuten Vermassung. Es ist das alte, unlösbare Problem der Gegenkultur. Die, die sich nun auf Deutschrock- und Oi-Festivals gemeinschaftlich an stumpfen Hooligan-Hymnen wie «Troublemaker Germany» der (vermeintlich unpolitischen) Band Krawallbrüder berauschen, bestechen durch ihr völliges Desinteresse an Sehnsüchten und Utopien. Genau darin liegt die Attraktivität: Ein Outlaw-Dasein jenseits der polarisierenden politischen Konfrontationslinien. Mal distanziert man sich von links, mal von rechts, meist von beiden, und geht «seinen» Weg ohne Konsequenzen und Risiken. Politisches Handeln sei Unterwerfung. «Unpolitisch» zu sein verheisse Befreiung von der «Meinungsdiktatur» der «Gutmenschen». Man betont, «unabhängig» zu sein und eine «eigene Meinung» zu haben – etwas, was angepasste oder politische Menschen in dieser Logik angeblich gar nicht haben können. Die Spass- und Saufkultur, die sich aus allem heraus halten möchte, wird zum Akt des Nonkonformismus.

Frei.Wild: Musikantenstadt mit E-Gitarren

Die, denen das Punk- und Skinhead-Ambiente zu schmuddelig oder zu brachial ist, finden sich heute in ausverkaufen Hallen bei Frei.Wild ein. Das aktuelle Album «Feinde deiner Feinde» der aus Südtirol stammenden, patriotischen Deutschrock-Band stieg im Oktober 2012 auf Platz zwei in die Charts ein. Zuvor, im Juni, gab es einen gemeinsamen Auftritt mit der Südtiroler Volksmusikgruppe Kastelruther Spatzen.

Vorläufer der 2001 gegründeten Frei.Wild war die Neonaziband Kaiserjäger. Deren Phantasien, in denen ihre Tiroler Heimat durch Skinheads von «Weicheiern wie Raver und Hippies und Punks» zu säubern sei, findet man heute nicht mehr in den Texten von Frei.Wild. Zehntausende, von der Küste bis zum Rhein, singen nun mit: «Ja unser Heimatland, es ist so wunderschön, das kann man auch an unsren Bergen sehn, sie ragen stolz zum Himmel hinauf, schon unsere Ahnen waren mächtig stolz darauf...». Nach der Auflösung der Kultband Böhse Onkelz im Jahr 2005 schwangen sich Frei.Wild zu deren Erbfolgern auf und kopierten zielgenau das Böhse-Onkelz-Image: Die, die es schwer



Bildserie «Reclaim the Streets»: Kaufbar?

hatten. Die, die mal krass drauf waren. Die Unverstandenen und die Verfemten. Die, die es allen zeigen werden.

Politisch wollen Frei.Wild nicht sein: «Ihr seid dumm, dumm und naiv, wenn ihr denkt, Heimatliebe ist gleich Politik» lautet eine ihrer Textzeilen. Patriotismus gerät zum natürlichen Empfinden fernab von Politik und Ideologie. Auch die «wahren Werte», die Frei.Wild in einem gleichnamigen Lied von 2010 besingen, sind demnach

«Kritische Töne gehen im Lärm der Deutschrock-Party unter.»

vom Gefühl geleitet: «Heimat heisst Volk, Tradition und Sprache», «Sprache, Brauchtum und Glaube sind Werte der Heimat. Ohne sie gehen wir unter, stirbt unser kleines Volk», «Wo soll das hinführen, wie weit mit uns gehen, selbst ein Baum ohne Wurzeln kann nicht bestehen.» Die Annahme, dass ein Mensch Heimat, also Zugehörigkeit, nur finden könne, wenn er durch Brauchtum und Herkunft mit seiner Heimaterde verwurzelt ist, ist das Kernelement der Blut und Boden-Ideologie. Frei.Wild ist hochpolitisch. Und stramm rechts. Die extreme Rechte hat den Wert dieser Metapolitik verstanden. Im neonazisti-



schen Internet-TV-Sender FSN schwärzte im Oktober 2012 der Moderator vom neuen Frei.Wild-Album: «Das ist absolut patriotisch. (...) Das ist nicht hundert Prozent nationaler Widerstand. Man muss immer den Gesamtzusammenhang sehen. Wir haben aus dieser Band die Möglichkeit, (...) in noch extremerem Masse zu profitieren, als (...) durch die Böhse Onkelz.»

Das Konstrukt des Unpolitischen

Es hat keinen Sinn, mit dem Duden in der Hand vor dem Frei.Wild-Konzert zu versuchen, die Fans davon zu überzeugen, dass die Frei.Wild'schen Definitionen von «Politik» und «Rebellion» völliger Unsinn sind. Welchen Wert hat der Duden gegenüber der Phrase, mit der die Band auf ihrer MySpace-Seite sich und ihre Songtexte erklärt: «Eine Sprache, die lebt und viel zu tiefgründig und nah aus dem Leben ist, als dass sie jemals politisch sein könnte». Nicht nur mit dieser Aussage zeichnen Frei.Wild ein Bild des Politischen, das schlichtweg reaktionär ist. Politik wird auf Parlamente und Parteien reduziert, vielleicht noch auf die, die sich selbst als politisch verstehen (die «Extremisten» von links und rechts). Politik ist Machtausübung und Machterhalt. Demgegenüber steht das Verständnis von Politik, welches in einer «freien» Gesellschaft Bestand haben sollte. Politisch ist jede Auseinandersetzung, jede Idee, jedes Handeln darüber, wie Gesellschaft gestaltet werden soll. Da-

rin ist jeder Mensch eine mündige und politisch handelnde Person. Alleine dadurch, dass jeder Mensch Meinungen und Wertvorstellungen transportiert, Ansprüche und Forderungen an die Gemeinschaft stellt, nimmt er Einfluss auf das gesellschaftliche und politische Leben. Diese Erkenntnis – das Einmaleins dessen, was Demokratie ist – verliert sich in den Pseudo-Weisheiten «unpolitischer» Rockstars, die doch ständig politisch reden und singen.

Frei.Wild sind die gelebte Konformität und das Gegenteil des Aufbruchs in ein anderes Leben. So wie es angeblich immer war, so soll es bleiben. Sie versöhnen die «wilde» Jugend mit der Elterngeneration im Musikanternstadt. Sie bedienen in der überwiegenden Mehrheit Menschen, die mit ihrer meist ländlichen Heimatregion eng verbunden sind und nicht gerade von der Abenteuerlust getrieben werden, mal etwas Neues auszuprobieren. Frei.Wild bieten Ordnung, Überschaubarkeit und Bodenständigkeit. Sie präsentieren einen Gegenentwurf zur modernen Gesellschaft und stilisieren sich darüber als Gegenkultur.

Größenwahn und Verfolgungswahn

Die Band Böhse Onkelz hat das Deutschrock-Genre geprägt wie keine zweite. Die ehemalige Neonazi-Skinheadband distanzierte sich um 1987 von rechts, wandelte sich zum «Unpolitischen» und stieg zu einer der erfolgreichsten deutschen Rockbands der 1990er-Jahre auf, obgleich

sie ihren rechten Fankreis und ihr rechtes Image nie los wurde. Viele Krawallbrüder und Frei.Wild-Fans von heute wuchsen in ihren Elternhäusern mit den Böhse Onkelz auf. Das, was die Böhse Onkelz zu sagen hatten und was ihnen von ihren Müttern und Vätern weitergegeben wurde, haben sie verinnerlicht: Dass man zum Kreis derer gehöre, die das wahre Leben verstanden hätten und die sich gegen eine Welt von Feinden zu erwehren hätten. Dass man immer Opfer sei, dass es keine eigene Schuld oder Verantwortung gäbe. Und dass man Deutsch-Sein doch mit Unbefangenheit und Stolz demonstrieren könne. Das Gefühl, unverstanden zu sein und abgelehnt zu werden, ist vielen Subkulturen immanent und in Adoleszenzpha-

«Pseudo-Weisheiten ‘unpolitischer’ Rockstars.»

sen allgegenwärtig. Es wird dann problematisch, wenn es sich mit Überlegenheitsdenken anreichert und zu einem Lebenskonzept verfestigt. Denn es gibt keine rechte Ideologie, die nicht auf der Kombination von Größenwahn und Verfolgungswahn, von Selbsterhöhung und Opferstilisierung, gebaut ist.

Das widersinnige Konstrukt der unpolitischen Rebellion funktioniert für den einzelnen Fan vortrefflich. Kritische Töne gehen im Lärm der Deutschrock-Party unter und werden als Misstöne von unwissen- den, nicht Mitsprache berechtigten Miesmachern abqualifiziert. Die Lamentos des Feuilletons und der Linken können von aussen nicht eindringen. Für jede Nachfrage gibt es das passende Angebot. Die Wahrheit steht auf Facebook.

Die Autoren Michael Weiss und Christoph Schulze arbeiten für das Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum (apabiz) in Berlin. Zum Thema veröffentlichten sie unter anderem im Antifaschistischen Infoblatt «>Freiwild<; Zwischen Kitsch und Subkultur» (Nr. 89, Winter 2010) und «Kult der Beliebigkeit. Grauzonen und rechte Lebenswelten in Punk und Oi» (Nr. 91, Sommer 2011).

Der Soundtrack der Jugendrevolten

Kurt Rohrbach Dass sich Jugendliche von den Erwachsenen und ihrer Welt abgrenzen wollen, ist eine alte Tatsache, und dass in diesem Prozess spätestens seit den 1950er-Jahren die Musik eine zentrale Rolle spielt, ist unbestritten. Die Geschichte dieser Musik ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis vergangener Jugendrevolten. Gleichzeitig dient Musikgeschichte in der Politischen Bildung als anschaulicher Einstieg, um über politische Träume, Utopien und Bedürfnisse der Jugendlichen nachzudenken – um damit auch den Bogen zum Hier und Jetzt zu schlagen. Hier eine musikgeschichtliche Kostprobe vergangener Jugendrevolten.

● ROCK'N'ROLL

Röhrenjeans und Petticoat, Pomade und wippende Pferdeschwänzchen – das waren Symbole einer Kulturrevolte, die vor sechzig Jahren von den USA ausging. Andere, fremde und zuvor noch nie gehörte Töne wurden in der Nachkriegszeit angeschlagen. Was für die ältere Generation einfach nur ohrenbetäubenden Lärm darstellte, wurde für die junge Generation zu einer Lebensphilosophie.

Als «Musik gewordene Unmoral», als «gefährlichen erotischen Verführer von Halbwüchsigen» beschimpften Sittenwächter den Rock'n'Roll. Aufhalten konnten sie die Bewegung nicht. Die Zeit war reif, um die bis dahin uneingeschränkte Befehlsgewalt Erwachsener über Jugendliche infrage zu stellen. Rock'n'Roll fachte das Aufbegehren an, in den USA wie überall im Westen. Bill Haley brachte mit «Rock around the clock» die Massen zum Tanzen. Dieses Stück gilt als der erste Rock'n'Roll-Song. Mit den 1950er-Jahren kam die grosse Zeit von Elvis. Nicht nur musikalisch, auch was den Stil betrifft, war er in dieser Zeit der King.

→ Musikbeispiel für den Unterricht:
Hound Dog von Elvis Presley

Politische Bildung für Toleranz – auch beim Musikgeschmack.

Unsere vielseitige, multikulturelle Gesellschaft spiegelt sich auch in den unterschiedlichsten Musikpräferenzen der Schülerinnen und Schüler – und bietet die Möglichkeit, die Musik auf vielfältige Weise im Unterricht zu behandeln.

● HIP-HOP

Ende der 1960er-Jahre entwickelte sich etwas Neues in den deprimierenden städtischen Slums von New York (Harlem und South Bronx), die von gewalttätigen Strassengangs terrorisiert wurden: Discjockeys, wie zum Beispiel der Jamaikaner Kool Herc, begannen, auf den Strassen und in Parks der Bronx ihre mobilen «Sound

«Musikrevolte mit Elvis Presley und den Sex Pistols.»

Systems» einzurichten, wobei sie die Elektrizität an Strassenlampen abzapften. Mit lauter Funk-Musik und lockeren Sprüchen fanden sie schnell ihr Publikum. Sie reihten nicht einfach eine Platte an die andere, sondern koppelten sie bei instrumentalen Breaks, indem sie zwischen den beiden Plattenspielern hin- und herbewegten. Auf der Basis von fertigen Produkten entstand eine «Musik des Augenblicks».

Die Elemente des Hip-Hop (Rap, Breakdance, Graffiti, Deejaying, MC u.a.) wurden von verschiedenen Faktoren geprägt: Auf der einen Seite prallten alte und neue kulturelle Mischformen auf die neuste Musiktechnologie, auf der anderen Seite bestimmte der Überlebenskampf auf den Strassen der Bronx Texte und Verhaltensmuster. Für die Jugendlichen der Bronx, mit ihrem sozialen Wohnungsbau neben ausgebrannten Wohnruinen, war der Hip-Hop nicht zuletzt auch eine Alternative zu den täglichen Bandenkriegen. Aus den Gangs wurden Crews, die versuchten, sich

gegenseitig das Publikum «abzustehlen». In einem Zeitraum von fünf Jahren entwickelten die Crews das, was wir heute Hip-Hop nennen.

Die Imitatoren (auch in Europa) übernahmen das gesamte Umfeld: Stil, Mode, Ideologien.

→ Musikbeispiel für den Unterricht:
Hörst du mich? von Fettes Brot

● PUNK

In den 1970er-Jahren entstand der Punk als Gegenpol zu den Supergruppen wie Genesis oder Pink Floyd. Obwohl die meisten Punk-Bands aus New York stammten, entwickelte sich die eigentliche Szene in London. Die englische Jugend verpackte ihr No-Future-Denken und die Do-it-Yourself-Mentalität in aggressive, hektische

«Radikale Abgrenzung von der Erwachsenenwelt.»

und hämmernde Songs: Punk, was so viel heißt wie Schmutz, Abfall oder faulendes Holz. Die radikale Abgrenzung von der Erwachsenenwelt und der Mainstream-Musik drückten die Jugendlichen auch in ihrem Äußeren aus: Zerfetzte und schmutzige Kleidung, bunt gefärbte Haare, Sicherheitsnadeln in Wangen und Ohren und die Rassierklinge am Hals untermalten das aggressive Selbstbild der Punks.

Hauptvertreter des englischen Punks waren die Sex Pistols.

→ Musikbeispiel für den Unterricht:
God Save The Queen von den Sex Pistols



Bildserie «Reclaim the Streets»: In Bewegung.

Musik und Politische Bildung

Jugendliche sind angefüllt und werden überschwemmt mit Musik. Sie hören sie beim Aufstehen, über das Handy und den iPod, auf dem Schulweg, in der Pause. Sie schauen Musikvideos auf YouTube beim

Aufgabenmachen. Die Schülerinnen und Schüler sind oft Fans einer Band oder einer Sängerin, einige bevorzugen die aktuellsten Trends, andere bleiben ihren Stars «treu». Die meisten ändern während der Schulzeit mehrmals ihren Musikgeschmack – das ist

Inspirationen für den Unterricht

Auf der Webseite politischebildung.ch finden Sie unter Unterricht → Unterrichtsmaterialien Unterrichtsideen zu Musik und Politische Bildung. Geben Sie dazu in der Suchmaske unter Stichwortsuche «Musik» ein. Für den Download des Materials ist ein unentgeltliches Login erforderlich.

zwar gut, doch macht es die Aufgabe der Lehrpersonen nicht gerade einfacher: Hat man die angesagte Band endlich einmal im Radio gehört, die aktuelle CD gekauft oder den Hit heruntergeladen, ist alles schon wieder out.

Politische Bildung kann auch hier ansetzen: Musikentwicklungen, Modeerscheinungen und Medienmechanismen können mit den Schülerinnen und Schülern durch-

«Bei Jugendlichen verändert sich der Musikgeschmack.»

leuchtet und kritisch hinterfragt werden. Es können auch Fragen zur Identität und zur Toleranz gestellt und bearbeitet werden. Denn der Musikgeschmack – und damit verbunden eine jugendkulturelle Zugehörigkeit – kann unter Peers auch Grund für Ausgrenzungen, Feindschaften und Gewalt sein. Dass Toleranz nicht von heute auf morgen erarbeitet werden kann, ist selbstverständlich. Dieser Prozess braucht Geduld, aber auch viel Toleranz und Einsatz vonseiten der Lehrperson.

Literatur

- Rohrbach, Kurt (1996): Hip-Hop – Heavy Rock – Techno. Oldershausen.



Kurt Rohrbach ist Musiklehrer in Bern, Dozent an der PH FHNW, Mitarbeiter im Lehrplan21, Herausgeber der Zeitschriften «Musik mit Kindern» und «Praxis des Musikunterrichts» (bis 2012), Redaktor «SCHULE konkret», Fachbereichsleiter bei swch.ch und Autor zahlreicher Musik-Lehrmittel.

Film ab! – Revolutionsfilme im Unterricht

Film und Revolte

Heinz Urban Revolutionsfilme dokumentieren den rebellischen Geist ihrer Zeit. Doch nicht nur ihr Inhalt ist auflehnend, sondern auch ihre Machart. Denn sie durchbrechen mit neuen ästhetischen Mitteln gängige Konventionen des Filmschaffens. Es bietet sich an, das Thema «Revolte» in historischer und filmästhetischer Hinsicht in den Fokus des Unterrichts zu nehmen. Ein Blick in die Filmgeschichte und didaktische Tipps zur kritischen Filmvermittlung liefern dazu erste Ideen.

FILMGESCHICHTE

«Ich werfe keine Bomben, ich mache Filme.» Dieser viel zitierte Satz stand 1979 auf dem Filmplakat der grotesken Komödie *Die Dritte Generation* von Rainer Werner Fassbinder und war eine direkte Antwort auf den RAF-Terror, der Deutschland damals erschütterte. Seit Fassbinder in den Sechzigerjahren begann, Filme zu machen, übte er Gesellschaftskritik und gehörte zu den prägenden Regisseuren des neuen deutschen Films, die von der französischen «Nouvelle Vague» inspiriert, eine neue Ära in der deutschen Filmkunst einläuteten und Opas Kino für tot erklärt.

Aber auch in vielen andern Ländern revolutionierte sich in dieser Zeit das Filmschaffen, und es entstanden Werke im Rebellionsgeist der 68er-Bewegung wie *If* von Lindsay Anderson in Grossbritannien, die Kultfilme *Easy Rider* von Dennis Hopper und *Zabriskie Point* von Michelangelo Antonioni in den USA, *Antônio das*

Mortes von Glauber Rocha in Brasilien oder *Der schwarze Peter* (*Černý Petr*) von Miloš Forman in der damaligen Tschechoslowakei.

Doch nicht erst in den Sechziger- und Siebzigerjahren war Film Ausdrucksmittel für einen politischen und ästhetischen Bruch mit dem Alten. Bereits in der Stummfilmzeit der Zwanzigerjahre postulierte der russische Revolutionsfilm mit Filmemachern wie Sergei Eisenstein, Dziga

«Filme sind Zeugnisse ihrer Zeit.»

Vertov, Vsevolod Pudovkin nicht nur eine politische Wende, sondern auch eine radikal neue Filmsprache durch neue Formen der Bildmontage. Berühmte Filmbeispiele dafür sind Eisensteins Filme *Panzerkreuzer Potemkin* und *Streich* oder Pudovkins *Mutter*.

So sind Filme, die sich gegen das Establishment auflehnen, meist nicht nur inhaltlich revolutionär, sondern stellen auch durch ihre Machart die Konvention der Sehgewohnheiten in Frage.

Für eine geschichtliche Auseinandersetzung mit Revolten finden sich in der Filmgeschichte zahlreiche Dokumentarfilme, die entweder spannende Zeitzeugnisse sind oder solche kulturpolitischen Ereignisse historisch aufarbeiten wie Filme über Woodstock (*Woodstock* von Michael Wadleigh oder *Woodstock – Wie der Mythos entstand* von Stefan Morawietz), über die Punkbewegung (*House Of The Rising Punk* von Christoph Dreher und Rotraut Pape) oder über die afroamerikanische Bürgerrechtsbewegung (*Black Power Mixtape* von Göran Hugo Olsson). Jüngstes Beispiel dafür ist *This Ain't California* von Marten Persiel, eine filmische Collage über die rebellische Subkultur der Skater-Szene in der ehemaligen DDR (vgl. S. 25).

REVOLTE IM SCHWEIZER FILM

Beispiele zum Thema «Jugendrevolte» aus dem Schweizer Filmschaffen sind *Krawall* von Jürg Hassler oder *Züri brännt*, die nicht nur die Sicht der Zürcher Jugendbewegungen der Sechziger- und Achtzigerjahre zeigten, sondern auch ihre politischen Utopien visuell umsetzen.

Diese Generation brachte eine Schar von bedeutenden Schweizer Dokumentarfilmmern hervor wie Richard Dindo, Hans Stürm, Alexander Seiler, Yves Yersin, Villi Hermann und Niklaus Meienberg, die engagierte Filme über gesellschaftliche Missstände machten, sich politischen Themen annahmen sowie Sprachrohr für unterdrückte und medial wenig beachtete Minderheiten waren. Diese Werke fanden an internationalen Festivals weltweit grosse Beachtung.

- Um Lehrpersonen Schülerinnen und Schülern eine Auseinandersetzung mit Film zu erleichtern, stellt «Kinokultur in der Schule» zu aktuellen Kinofilmen Unterrichtsmaterialien bereit, organisiert Kinovorstellungen und Filmgespräche mit Filmschaffenden.
- Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler für das Medium Film zu sensibilisieren und für die aktuelle Filmkultur zu begeistern. Dabei geht es speziell darum, die Lust an der Auseinandersetzung mit den inhaltlichen und formalen Gestaltungsmitteln des Mediums Film zu wecken und den Blick von Jugendlichen gezielt für Filme auch ausserhalb des Mainstreams zu schärfen.
- Alle Dienstleistungen von «Kinokultur in der Schule» sind für die Lehrpersonen kostenlos.
- «Kinokultur in der Schule» wird unterstützt vom Bundesamt für Kultur, von Kantonen sowie von öffentlichen und privaten Stiftungen.



Weitere Informationen und kostenlose Unterrichtsmaterialien

Kinokultur in der Schule, Untere Steingrubenstrasse 19, 4500 Solothurn
Tel. +41 (0)32 623 57 07, kinokultur@achaos.ch, www.achaos.ch



Bildserie «Reclaim the Streets»: Regenverhangen.

So bietet die Filmgeschichte einen reichen Fundus an Spiel- und Dokumentarfilmen, mit denen das Thema «Revolte» in historischer und filmästhetischer Hinsicht im Unterricht behandelt werden kann.

«Die Jugendrevolte in Züri brännt.»

FILM AB!

Um kompetentes Arbeiten mit Film gewährleisten zu können, muss neben den inhaltlichen Schwerpunkten eines Werks auch sein historischer Kontext miteinbezogen werden. Dazu gehören der geschichtliche Bezug, in dem die Handlung angesiedelt ist oder ein Thema behandelt wird, die Zeit der Herstellung des Films und allenfalls auch der politische Hintergrund des Regisseurs oder der Regisseurin. Filme vermitteln viele Informationen, lassen aber auch viel weg, reduzieren und fo-

kussieren. Daher ist es wesentlich, gerade bei Dokumentarfilmen, nicht nur das Gezeigte, sondern auch das Nicht-Gezeigte in der Diskussion zu berücksichtigen. Die Gestaltungsmittel des Films wie Montage, Ton, Musik, Dekor sind entscheidende Elemente für die Aussage und Wirkung eines Films. Sie sollten darum immer Teil der Filmbetrachtung und Analyse sein.

Bei der Filmvermittlung und der didaktischen Gestaltung des Unterrichts empfiehlt sich grundsätzlich:

- Die Schülerinnen und Schüler auf den Film thematisch einzustimmen, indem bereits vorhandenes Wissen und Erwartungen an den Film vorbesprochen werden.
- Für die Filmvisionierung Beobachtungsaufgaben zu stellen, um die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler bereits auf Aspekte zu lenken, die für die Nachbesprechung des Films relevant sind.
- In der Nachbesprechung eines Films einerseits die Inhalte mit allenfalls zusätz-

lichen Informationsquellen zu vertiefen und die durch den Film aufgeworfenen Fragen oder Probleme in eine Diskussion überzuführen. In der formalen Auseinandersetzung ist es wichtig, darauf einzugehen, mit welchen filmischen Mitteln Aspekte betont, emotionalisiert, positiv oder negativ besetzt werden beispielsweise über Sympathieträger, den Kommentar oder über die Musik.

«Das Nicht-Gezeigte diskutieren.»

FILMBILDUNG

Im Wissen darum, dass Filme, sei es im Kino, im Fernsehen, über YouTube oder Spielkonsolen junge Menschen in ihrer Lebenswelt stark beeinflussen und prägen, ist es umso wichtiger, das Medium Film im Unterricht als Bildungsressource einzusetzen und den Lernenden Grundkenntnisse der Filmsprache zu vermitteln. Das heisst, sie sollen filmische Darstellungen und ihre transportierten Inhalte bewusst reflektieren und kritisch überprüfen und sich auch mit den Gestaltungsmitteln der Filmsprache selber ausdrücken können.

Weitere Filmtipps zum Thema «Revolte»

- ...denn sie wissen nicht was sie tun / *Rebel Without a Cause* (Nicolas Ray, Spielfilm, USA, 1955)
 - *Les quatres cents coups* (François Truffaut, Spielfilm, Frankreich, 1959)
 - *Die bleierne Zeit* (Margarethe von Trotta, Spielfilm, Deutschland, 1981)
 - *La Haine* (Mathieu Kassovitz, Spielfilm, Frankreich, 1995)
 - *Utopia Blues* (Stefan Haupt, Spielfilm, Schweiz, 2000)
 - *Die Stille nach dem Schuss* (Volker Schlöndorff, Spielfilm, Deutschland, 2000)
 - *Die fetten Jahre sind vorbei* (Hans Weingartner, Spielfilm, Deutschland/Österreich, 2004)
- Hierzu vgl. auch die Filmtipps auf Seite 24/25.



Heinz Urben ist Medienpädagoge und Co-Leiter von «Kinokultur in der Schule» in Solothurn.

Unterrichtsmaterialien und mehr

Unterrichtsmaterialien

A Walk On The Wild Side



Skater, Autonome, Punks, Folkies, Hippies, Halbstarke... Der Sammelband zur gleichnamigen Ausstellung des Stäufferhauses Lenzburg macht einen historischen Streifzug durch die Schweizer Jugendszenen. Als Ergänzung für den Unterricht sind in der Medienmappe «Steinbruch» Text-, Bild- und Tonquellen zu den einzelnen Jugendszenen zusammengestellt worden.

Stäufferhaus Lenzburg (Hrsg.) (1997): *a walk on the wild side. Jugendszenen in der Schweiz von den 30er Jahren bis heute.* Zürich.

Unterrichtsmaterialien: Stäfferhaus Lenzburg (Hrsg.): «Steinbruch»: Text-, Bild- und Tonquellen zu Jugendszenen in der Schweiz von den 30er Jahren bis heute. Lenzburg. Die Materialien sind vergriffen, aber in Mediotheken noch erhältlich.

Wilde Zeit

Von Teddyboys zu Tech-nokids. Das Lehrmittel blickt zurück in die bewegte Zeit der Jugendkulturen. Zu Themen wie dem Rock'n'Roll in den 50er-Jahren, der Vermarktung der Jugendkulturen in den 80ern und dem Techno und Grunge der 90er-Jahre werden zahlreiche, häufig handlungsorientierte Aufgabenbeispiele vorge-



schlagen. Filmtipps und Hinweise auf Jugendliteratur zur jeweiligen Dekade runden die Kapitel ab.

Klaus Poell et al. (1996): *Wilde Zeit. Unterrichtsmaterialien zur Jugendkultur von den 50er Jahren bis heute.* Mühlheim an der Ruhr.

Jugendbücher

Eine Hand voller Sterne



«Was ist eigentlich ein Journalist?» fragte ich, da ich nur wusste, dass diese Leute irgendwie eine Zeitung machen. «Oh, ein Journalist», stöhnte Onkel Salim. «Das ist ein kluger und mutiger Mensch. Er hat nur ein Stück Papier und einen Bleistift, und damit macht er einer Regierung mit ihrer Armee und Polizei Angst», antwortet sein Onkel. Der Ich-Erzähler, ein junger Bäckerssohn aus Damaskus, hat einen Traum: Er will Journalist werden und mit dem Schreiben gegen die Ungerechtigkeiten in seinem Land ankämpfen.

Rafik Schamis Roman ist in Tagebuchform geschrieben und leicht lesbar.

Rafik Schami (1987): *Eine Hand voller Sterne.* Weinheim und Basel. Empfohlen ab dem 8. Schuljahr. Erhältlich als Klassensatz in der Zentrale für Klassenlektüre: srsvol.bibliomedia.ch (Katalognummer 851).

Unterrichtsmaterialien in: *Lesewelten* (2006): *Literatur aus der Welt.* Bern/Zürich, S. 46–53.

Méto – Das Haus

Auf einer Insel in einem grossen Haus leben 64 Kinder, abgeschnitten vom Rest der Welt. Sie wissen nicht, woher sie kommen, und sie wissen nicht, wohin sie verschleppt werden, wenn ihre Zeit im Haus abgelaufen ist. Fragen dürfen sie



keine stellen – tun sie es doch, werden sie von Männern, die sie rund um die Uhr bewachen, brutal bestraft. Méto will sich nicht mehr länger dem Schicksal beugen, sondern für Freiheit und Selbstbestimmung kämpfen. Er organisiert zusammen mit einigen Freunden die Rebellion. «Das Haus» ist der erste Band einer Trilogie. Band 2 «Die Insel» ist erschienen, Band 3 «Die Welt» erscheint 2013.

Yves Grevet (2012): *Méto – Das Haus.* München. Empfohlen ab 12 Jahren.

Ganz anders als du denkst



Eine Generation meldet sich zu Wort. 120 Jugendliche schreiben in einer Fülle von kurzen, prägnanten Texten über den Alltag, die Liebe, das eigene Ich. Die in einer Schreibwerkstatt entstandenen

Texte sprechen für sich, zeichnen ein überraschendes anderes, vielfältiges Bild einer jungen, multikulturellen Generation – ein «Mosaik der Wirklichkeit», wie es der Herausgeber nennt.

Dieter Bongartz (Hrsg.) (2002): *Ganz anders als du denkst.* Aarau/Frankfurt am Main. Empfohlen ab 14 Jahren.

Fachliteratur

Szenen, Gruppen, Peers



Den Jugendlichen auf der Spur – wie erleben sie ihre Peers, welche jugendkulturelle Szenen faszinieren sie und wo treffen ihre Wünsche auf die Vorstellungen der Erwachsenen? Das Magazin

berichtet über Wissenswertes rund um Szenen, Gruppen und Peers der Jugendlichen.

Imbke Behnken et al. (Hrsg.) (2010): *Szenen, Gruppen, Peers*. Reihe Schüler Wissen für Lehrer. Seelze.

Wir wollen alles, und zwar subito!

Im Frühling 1980 brachen scheinbar aus heiterem Himmel in Zürich, Bern, Basel und anderen Schweizer Städten Jugendkrawalle aus. Porträts und Biografien von eintigen Aktivisten und Aktivistinnen, eine reiche Bilddokumentation, wissenschaftliche Auswertungen und ausführliche Chronologien rekapitulieren den plötzlichen Aufbruch der Achtziger Jugendunruhen – und was aus ihm geworden ist.



Heinz Nigg (Hrsg.) (2001): *Wir wollen alles, und zwar subito! Die Achtziger Jugendunruhen in der Schweiz und ihre Folgen*. Zürich. www.av-produktionen.ch/80/home.html

Bern 68

Mit der Chiffre 68 werden meist die Studentenproteste in den Grossstädten verbunden. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich: Die Studenten waren weder die Ersten, noch die Einzigsten, die mehr Selbstbestimmung und Mitsprache forderten. Und das «Establishment» wurde auch ausserhalb der Metropolen herausgefordert. Historikerinnen und Historiker stellen die Breitenwirkung des mit 68 bezeichneten Aufbruchs in Bern, Biel und Burgdorf dar. Zudem schildern sie die Erfahrungen und Erinnerungen von zwölf Aktivistinnen und Aktivisten. 68 entpuppt sich so als komplexes Zusammenspiel zwischen nonkonformistischen Journalisten und Schriftstellern, Studierenden, Hippies, Lehrlingen, Mittelschülern, Jenischen, Lesben, Radikalfeministinnen und anderen.



Bernhard C. Schär et al. (Hrsg.) (2008): *Bern 68 – Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs. Ereignisse und Erinnerungen*. Baden.

Zürich 68

Neben Beat und Underground geht es im Bild- und Textband um das erste Love-in auf der Allmend und den FC Bakunin in der alternativen Meisterschaft, um Vietnadmemos und das Zürcher Manifest. Am Beispiel der Heimkampagne, der Fortschrittlchen Studentenschaft, der Frauenbefreiungsbewegung und anderen wird der Kampf um mehr Selbst- und Mitbestimmung dargestellt. Wie genau und wo konkret in Zürich, zeigt das Buch in 17 Artikeln und anhand zahlreicher Bilder



Erika Hebeisen et al. (Hrsg.) (2008): *Zürich 68 – Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse*. Baden.

Wir sind wenige, aber wir sind alle

Mit Porträts von Peter Bichsel, Ruth Dreifuss, Polo Hofer und vielen mehr bekommt die 68er-Generation der Schweiz ein Gesicht. Die Porträtierten berichten über ihr Engagement für Umwelt, soziale Gerechtigkeit, Gleichstellung der Geschlechter, Bildung, Menschenrechte und Dritte Welt, ihren prägenden Einfluss auf die Stadt- und Regionalentwicklung, Kunst und Medien, ihr revolutionäres Verständnis von Alltags- und Subkultur.



Heinz Nigg (2008): *Wir sind wenige, aber wir sind alle. Biografien aus der 68er-Generation in der Schweiz*. Zürich.

Und ausserdem...

Bewegungsfinder.ch

Studierende und Lehrende der Hochschule Luzern, der Hochschule der Künste Bern und der Universitäten Bern und Basel präsentieren auf www.bewegungsfinder.ch eine Auswahl an Beobachtungen aus ihrer laufenden Feldforschung. Filimporträts, Fotos, Dokumente und Interviews zeigen die Bewegungslandschaft der Schweiz in ihrer Vielfalt.

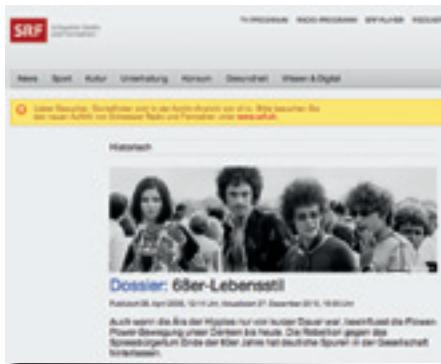
www.bewegungsfinder.ch

Bewegte Bilder von Bewegten

Zeitzeugnisse

Kurzfilme von SF Wissen

Themendossiers zur 68er-Bewegung
«Sound der Revolte», «Frauen 1968», «Langhaarige unerwünscht» und «All you need is Love» heissen kurze Dokumentationsbeiträge, die zwischen eineinhalb Minuten und eineinhalb Stunden dauern. Zusammengestellt in zwei Dossiers, «68er-Lebensstil» und «68er-Studentenproteste», sind 42 Videos versammelt. Diese wurden in unterschiedlichen TV-Formaten (Tageschau, Rundschau, Club, Antenne etc.) vom Schweizer Fernsehen produziert und reichen von audiovisuellen Quellen aus dem Jahre 1968 bis hin zu retrospektiv angelegten Diskussionssendungen von heute.



Die Dossiers «68er-Lebensstil» und «68er-Studentenproteste» sind abrufbar unter:
www.wissen.srf.ch/Dossiers/Historisch-68er-Lebensstil → 68er-Lebensstil → 68er-Studentenproteste

Themendossier Hip-Hop

Diese Kurzfilme eröffnen politische «Spotlights» auf den Hip-Hop. So werden beispielsweise die Geschichte des Hip-Hop, aber auch Schwerpunkte wie Homophobie,

islamische Rapperinnen und die Gratwanderung zwischen Kunst und Kommerz beleuchtet.

Abrufbar unter:
www.wissen.srf.tv→Kultur→Hip-Hop

SRF My School – Das wollen wir von der Zukunft!



Die mySchool-Sendungen des Schweizer Fernsehens richten sich explizit an Schülerinnen und Schüler und werden daher adressatengerecht produziert. Die Sendung «Das wollen wir von der Zukunft!» (2012) fragt Jugendliche nach ihren Zukunftsvisionen.

Abrufbar unter: www.srf.ch→Sucheingabe: 'Das wollen wir von der Zukunft!'

Memobase – Ein Findmittel für Trouvaillen aller Art

Das Informationsportal Memobase ist ein Kernprodukt von Memoriav, dem Verein zur Erhaltung von audiovisuellem Kulturgut. Über eine Suchhilfe auf memobase.ch können Trouvaillen aus der Schweizer Filmgeschichte aufgespürt und gesichtet werden. Beispielsweise der Dokumentarfilm «Günz, Riss, Mündel & Wurm» aus dem Jahre 1986, welcher die Zürcher Jugendbewegung zwischen 1916 und 1986

porträtiert oder der essayistisch-poetische Dokumentarfilm «Dampf dezentral» (1987), welcher den politischen und kulturellen Kampf der Berner Jugendszene in den 1980er-Jahren zum Thema hat.

Abrufbar unter: www.memobase.ch
Eine Liste von Videodokumenten über die Jugendprotestbewegung der 1980er-Jahre ist abrufbar unter:
http://de.memoriav.ch/dokument/memoriav/stadtinbewegung_liste.pdf

Datenbank Bild + Ton

Die Datenbank Bild + Ton (www.bild-video-ton.ch) des Schweizerischen Sozialarchivs enthält unter anderem audiovisuelles Material zur Jugendbewegung der 1980er-Jahre, das in der Bestandsbeschreibung «Stadt in Bewegung» zusammengefasst worden ist.

Die Sammlung ist abrufbar unter:
www.bild-video-ton.ch→erweiterte Suche→Sucheingabe unter 'Bestand': Stadt in Bewegung

Timeline – eine multimediale Chronik der Schweiz

Die Timeline der SRG SSR idée suisse ist eine Sammlung von audiovisuellen Quellen aus achtzig Jahren Radio- und Fernsehgeschichte. Das Dossier «Die Jugend revoltiert» bietet einen historischen Überblick über Protestbewegungen in der Schweiz von den 1960er-Jahren über die Räumung des Wolgroth-Areals zu Beginn der 1990er-Jahre bis hin zu Anti-WEF-Demonstrationen im vergangenen Jahrzehnt.

Abrufbar unter: www.ideesuisse.ch/58.0.html
Informationen zum Unterricht finden Sie unter: www.ideesuisse.ch/280.0.html?&L=0

Spielfilme

This ain't California

Regie: Marten Persiel, D, 2012,
Spielfilm

Der Film über die Skater-Szene in der DDR polarisiert: Weniger der Inhalt, sondern vor allem der Entstehungskontext. Zwar beruht der Film auf historischen Recherchen. Die Geschichte des Films ist allerdings frei erfunden und auch die Bilder – welche wie Originaldokumente aufbereitet sind – wurden nachgedreht. Die Materiallage führte dazu, dass dem Film «Geschichtsklitterung» vorgeworfen wird. Der Film bietet eine ideale Ausgangslage, um über Filmrezeption und Meinungsbildungsprozesse nachzudenken.

Unterrichtsmaterial und weitere Informationen zu dieser Frage sind abrufbar unter:
www.bpb.de → Gesellschaft → Kultur → Filmbildung → This Ain't California
www.thisaintcalifornia.de → Schulmaterial

Silberwald

Regie: Christine Repond, CH, 2010,
Spielfilm

Erwachsen zu werden ist anstrengend – und eine Jugend im beschaulichen Emmental macht diesen Umstand nicht unbedingt einfacher. Der Film zeichnet die Geschichte der drei Freunde Sascha, Patrick und Moni nach, die versuchen, ihrem monotonen Alltag zu entkommen. Ihre Suche nach Zuneigung und Identität führt sie schliesslich zu einer Männergemeinschaft im neonazistischen Milieu.

Unterrichtsmaterial, Informationen und Filmausschnitte sind abrufbar unter:
www.achaos.ch/filmliste.html#silberwald

La Haine

Regie: Mathieu Kassovitz, F, 1995,
Spielfilm

Paris 1995 im Vorortsbezirk Cité des Muquets. Ein Jugendlicher wird nach Krawallen von der Polizei festgenommen und dabei schwer verletzt. Er schwebt in Lebensgefahr. Von den darauf folgenden 24

Stunden handelt dieser Film. Er begleitet drei junge Männer aus Cité des Muquets. Saïd, Vincent und Hubert leben hier ohne Job, ohne Schulabschluss und ohne Zukunft. Ihr Hass wächst: Gegen das System, das sie vergessen hat und das ihnen ihre Hoffnungen raubt.

Unterrichtsdossiers sind abrufbar unter:
www.nahaufnahmen.ch/2010/03/17/la-haine
www.lehrer-online.de/la-haine.php
www.ekpyrosis.de/?p=99

Die fetten Jahre sind vorbei

Regie: Hans Weingartner, D, 2004,
Spielfilm

Die Geschichte handelt von wohlstands-gewöhnten Grossstadtrebellen, die in die Häuser von Schwerreichen eindringen ohne etwas zu entwenden. Sie platzieren einzig ihre Message: «Die fetten Jahre sind vorbei». Es ist ein Film über jugendliche Liebe und die Sehnsucht nach Ausbruch und Unvernunft. Der Film lebt von viel Widerstandsromantik und verweigert sich gleichzeitig der Frage nach den Gründen und Zielen von Rebellion. Der Film liefert einige Gesprächsstoff, um die Revolutionsmythen des 20. und 21. Jahrhunderts zu diskutieren.

Unterrichtsdossier sind abrufbar unter:
www.kinofenster.de → Suchbegriff:
Die fetten Jahre sind vorbei
www.bpb.de → Shop → Lernen → Filmhefte

Dokumentarfilme

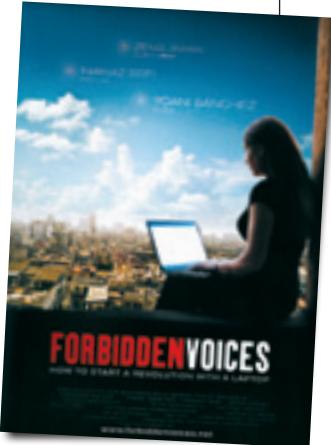
Forbidden Voices

Regie: Barbara Miller, CH, 2012,
Dokumentarfilm

Mit Mut, Poesie und einem Laptop kämpfen drei junge Frauen via Word Wide Web für Meinungsfreiheit und Demokratie in ihrem Land. Yoani Sánchez aus Kuba, Zeng

Jinyan aus China und Farnaz Seifi aus dem Iran teilen trotz der räumlichen Distanz ganz ähnliche Erfahrungen mit der Staatsgewalt. Die widerständischen Bloggerinnen sind Drohungen, Einschüchterung, Zensur und Gewalt ausgesetzt – und machen trotzdem weiter.

Lesen Sie das ausführliche Interview mit der Regisseurin auf S. 8–11.



Unterrichtsmaterial und Informationen findet man unter: www.fil meeine welt.ch

Zaffaraya 3.0 (2011) und Welcome to Hell (2013)

Regie: Andreas Berger, CH,
Dokumentarfilm

Der Dokumentarfilmer Andreas Berger begleitet die Bewegung(en) der autonomen Szene in Bern seit fast dreissig Jahren mit der Kamera. Mit «Zafferlot» (1986), «Berner Beben» (1991) und Zaffaraya 3.0 hat er bisher ein dreiteiliges Porträt der Berner Bewegung erarbeitet.

In Zaffaraya 3.0 porträtiert Berger sechs Autonome aus verschiedenen Generationen sowie einen Polizisten mit langjähriger Berufserfahrung. Der Film mit dem Untertitel «Auch eine Art Heimatfilm» zeichnet persönliche Bilder einer Bewegung, die sonst meist gesichtslos bleibt. Gleichzeitig beschreibt der Film den historischen Wandel von einer explosiven hin zu einer verhandlungsorientierten Beziehung zwischen Behörden und Besetzerszene.

Welcome to Hell erscheint im Winter 2013 und porträtiert das Polit- und Kulturlokal Reitschule in Bern. In der Bundesstadt gibt es keinen Ort, über den häufiger diskutiert, gestritten und abgestimmt worden ist. Für die einen ist die Reitschule ein Schandfleck und eine Trutzburg, für die anderen ist sie eine Heimat und der Ort, wo Utopien gelebt werden können.

Informationen zu beiden Filmen sind abrufbar unter www.bernerbewegung.ch

Revolte der Jugend? Zwischen Anpassung und Aufstand

Weiterbildungsveranstaltung Politische Bildung 2013

Wie politisch ist die Jugend heute? Die Debatte um diese Frage ist in der Politikwissenschaft und der Politischen Bildung seit mehreren Jahren ein Dauerbrenner.

Beim genauen Hinschauen findet man unterschiedlichste Momente der Revolte: Von nächtlichen Graffitiaktionen, über jugendliche Diskussionsbeiträge in Blogs und Foren bis hin zu Songtexten von Musikbands. Verschiedene Beiträge thematisieren die Widersprüchlichkeit des Jungseins zwischen Leistungssinn und Widerstand und gehen der Frage zum politischen Gehalt nach. Die Workshops zeigen anhand von Praxisbeispielen auf, wie das Thema «Jugendrevolte» mit Musik- und Filmbeiträgen im Unterricht behandelt werden kann.

Die beiden Workshops werden zeitgleich durchgeführt. Workshop 1 ist auf die Sekundarstufe I, Workshop 2 auf die Sekundarstufe I und II ausgerichtet.

Datum und Ort

Mittwoch, 20. März 2013, Aarau (Reithalle)
15.00–18.15 Uhr

Organisation

Pädagogische Hochschule FHNW
Kooperation Institut Forschung und Entwicklung und
Institut Weiterbildung und Beratung

Tagungsleitung

Prof. Dr. Béatrice Ziegler, Leiterin Forschungszentrum
Politische Bildung und Geschichtsdidaktik
PH FHNW

Kosten

Tagungskosten: CHF 80.–
Studierende der PH FHNW: keine Kosten; Dozierende
PH FHNW: Tagungskosten als Weiterbildung anrechenbar;
Lehrpersonen AG, BL, BS: jeweiliger Kanton übernimmt Tagungskosten; SO: Finanzierungskategorie B
(50% Kanton, 50% Gemeinde).

Anmeldung

Bis 6. März 2013
www.fhnw.ch/ph/tagungen

Beratung und Auskunft

Vera Sperisen/Claudia Schneider
Organisation
T +41 62 836 94 47
vera.sperisen@fhnw.ch

Administration

Sabrina Flury
T +41 62 836 04 96
sabrina.flury@fhnw.ch

Impulsreferat

Heinz Nigg
Ethnologe und Kunstschafter, Zürich

Revolte der Jugend?

Zwischen Anpassung und Aufstand

Ein Referat über die lange Tradition des Jugendprotests in der Schweiz, die verschiedenen Bewegungen und ihre Wahrnehmung durch die Medien und die Politik. Und darüber, wie sich protestierende Jugendliche selber sehen.

Workshop 1

Kurt Rohrbach
Dozent Pädagogische Hochschule der FHNW

Der Soundtrack der Jugend

zwischen Anpassung und Revolte

HipHop, Rock, Pop, Punk und R&B: Im Workshop werden neben dem politischen Gehalt der unterschiedlichen Musikstile der heutigen Jugend auch konkrete Unterrichtsvorschläge diskutiert.

Workshop 2

Heinz Urben und Ruth Köpli
Medienpädagoge und Filmwissenschaftlerin von achaos
Bildung und Kultur, Solothurn

Jugendrevolte im Film

Der Workshop bietet Ideen an, wie mit verschiedenen Werken aus der Filmgeschichte das Thema «Jugend und Revolte» in historischer und filmästhetischer Hinsicht im Unterricht behandelt werden kann.